

Redaktion
Dresden-Neustadt
K. Meißner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
Preis:
Wochenschrift. M. 1.50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
andere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Be-
lastung von 25 Pf.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1 Spalt, Zeile 15 Pf.
Unter Eingangs:
30 Pf.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentanz,
Paalenstein & Pöglar,
Kudolf Wöge,
G. L. Taube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Weiskopf
u. f. w.

Nr. 61.

Sonntag, den 27. Mai 1899.

61. Jahrgang.

Für den Monat Juni

nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“ alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen, sowie auch alle Landbriefträger gegen Vorausbezahlung von 50 Pf. entgegen.

Geschäftsstelle der „Sächsischen Vorzeitung“.

Politische Weltanschauung.

Deutsches Reich. Die Vertagung des Reichstages ist, wie neuerdings von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, für die Mitte oder das zweite Drittel des Monats Juni so gut wie fest in Aussicht genommen. Zunächst bleibt abzuwarten, ob der Reichstag nach seinem Wiederauftreten Anfang Juni arbeitsfähig sein und die dringlichsten Aufgaben erledigen wird. Leistet er dieses nicht, so wird man wohl schwerlich zu der Leistungsfähigkeit auch noch die Mißbräuche und Uebelstände einer halbjährigen Vertagung in den Kauf nehmen.

An den in Berlin tagenden Tuberkulosekongress hat der Kaiser folgende Depesche gesandt: „Potsdam, 25. Mai 1899. Aus Angenehmste berührt durch den Guldigungsgruß des Kongresses zur Bekämpfung der Lungentuberkulose als Volkskrankheit ersuche ich Sie, dem Kongress meinen Dank und meine besten Wünsche für einen glücklichen und erspriechlichen Verlauf zu übermitteln. Möge es der gemeinschaftlichen Arbeit ärztlicher Wissenschaft und menschenfreundlicher Nächstenliebe gelingen, der verheerenden Volksseuche Einhalt zu gebieten und die schweren Schädigungen zu mildern, denen das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wie in seinen einzelnen Familien und Gliedern durch die Tuberkulose ausgesetzt ist. Wilhelm I. R.“

Zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, wird geschrieben: Der Entwurf dürfte vor der Vertagung des Reichstages nicht mehr in weitere Verhandlung genommen werden. Die zur Vorberatung eingesezte Kommission hat erst die erste Lesung beendet und dabei sind zwischen der aus den Konservativen, den Nationalliberalen und dem Centrum bestehenden Mehrheit der Kommission und den Vertretern der verbündeten Regierungen so tiefgreifende Gegensätze zum Vorschein gekommen, daß sich bis jetzt in der

Meinung keine Geneigtheit kundgegeben hat, noch vor der Sommerpause in die zweite Lesung einzutreten, zumal bei der Geschäftslage des Reichstages an eine Durchberatung im Plenum doch nicht mehr zu denken wäre. Der Entwurf wird also liegen bleiben bis zum Herbst. Bis dahin dürfte sich auch das Urtheil über die schwebenden Streitfragen soweit klären lassen, daß dann die Verhandlungen mit größerer Aussicht auf eine Verständigung fortgesetzt werden können. Vielleicht erklärt sich der Bundesrath einverstanden mit einem Einfuhrverbot auf Wachsenfleisch, dessen Kontrolle schwer ausführbar ist, dagegen wird es als ganz ausgeschlossen bezeichnet, daß der Bundesrath einem Einfuhrverbote auf geräuchertes und gepökeltes Fleisch zustimmen könnte. In der Beschränkung der Befugnisse für den Bundesrath bis zum 31. December 1902 sollte die Hoffnung zum Ausdruck kommen, daß bis dahin die deutsche Landwirtschaft in der Lage sein werde, den Fleischbedarf Deutschlands selbst zu decken, was wohl schwerlich der Fall sein wird. Eine wesentliche Differenz besteht ferner noch bezüglich der Regelung der Kostenfrage für die Untersuchungen — abgesehen von denen für ausländisches Fleisch. Die Regierungsvorlage wollte die Regelung den landespolizeilichen Anordnungen der Einzelstaaten vorbehalten, die Kommission verlangt aber die Regelung durch Landesgesetz, also die Mitwirkung der Parlamente.

Die Steuereinnahme aus den Zöllen und Verbrauchssteuern hat für den April d. J. 64,7 Mill. oder 5 Mill. mehr wie im April des Vorjahres betragen. Die Zölle sind an dem Mehr mit 3,3 Mill., die Zucksteuer mit 1,5 Mill., die Salzsteuer mit 0,2 Mill. beteiligt. Die einzige Verbrauchsabgabe, die gegen den April des vorigen Jahres ein Weniger und zwar in Höhe von 0,3 Mill. aufzuweisen hat, ist die Branntwein-Verbrauchsabgabe. Sie hat bekanntlich schon für das letzterkloffene Finanzjahr gegen den Etat ungünstig abgeschlossen. Alle anderen Verbrauchsabgaben zeigen in ihren Erträgen weitere Steigerungen. Was die übrigen Einnahmeweige des Reiches betrifft, so weisen die Reichs-Stempelabgaben wieder einmal ein kleines Weniger und zwar in Höhe von rund 0,3 Mill. auf. Es liegt dies daran, daß der eine Teil der Börsensteuer, die Steuer für Wertpapiere, nahezu 1 Million weniger als im April des Vorjahres erbracht hat. Die Einnahmen aus den großen Betriebsverwaltungen des Reiches sind gestiegen. Die Post- und Telegraphenverwaltung hat für den April 2,1 Mill., die Reichs-Eisenbahnverwaltung nahezu 0,4 Mill. mehr abgeworfen.

Die Bewegung gegen den ambulanten Gerichtsstand der Presse macht unter den deutschen

Gerichten immer weitere Fortschritte. Aus München wird geschrieben: Das hiesige Schöffengericht wies kürzlich die Klage eines Straubinger Lehrers gegen den früheren verantwortlichen Redakteur des „Nürnberg Anzeigers“ Ruppel zurück, da der Gerichtsstand nicht in München, sondern in Nürnberg als dem Erscheinungsorte des Anzeigers gegeben sei. Das Landgericht München I verwarf die Beschwerde des Klägers gegen dieses Urtheil und befähigte letzteres rechtskräftig mit der Begründung, der Gerichtsstand eines Prekerzeugnisses sei an dem Orte gegeben, von welchem es zuerst verbreitet werde. Hossentlich nehmen auch anderwärts in Deutschland immer mehr Gerichtshöfe Veranlassung, den vom Reichs- und Kammergericht sanktionirten fliegenden Gerichtsstand der Presse in Acht und Bann zu thun.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft, die Ende dieser Woche in Berlin ihre diesjährige Hauptversammlung abhält, hat für das Jahr 1898 ihren Jahresbericht erstattet. Er ist diesmal insofern besonders bemerkenswerth, als mit dem Jahre 1898 die Deutsche Kolonialgesellschaft das erste Jahrzehnt ihrer Wirksamkeit abschließt und in diesem Jahre zugleich einen Mitgliederzuwachs verzeichnen konnte, wie nie zuvor. Mehr als 7000 Mitglieder hat dies eine Jahr der Deutschen Kolonialgesellschaft neu zugeführt, fast ein Viertel ihres gesammten Bestandes, der zu Anfang 1899 die Zahl 30.000 überschritten hat. Die Hauptausgaben für die Werbethätigkeit der Gesellschaft haben sich in kurzer Zeit mehr als verdoppelt und es zeigt sich eine ausgesprochene Neigung in den maßgebenden Kreisen der Gesellschaft, vorerst auf diesem Wege weiter fortzuschreiten und die unmittelbare Betheiligung an wirtschaftlichen Unternehmungen in den Kolonien mehr und mehr auf Fälle von großer Dringlichkeit oder weitgreifender Bedeutung zu beschränken. Aus dem Jahresbericht ist ferner mittheilenswerth, was das von der Gesellschaft begründete Auskunfts-Bureau im vergangenen Jahre durch Auskunfts-ertheilung an Auswanderer geleistet hat. Die Gesamtzahl der schriftlich erteilten Auskünfte stieg von 571 im Jahre 1897 auf 971; daneben sind täglich wiederholt mündliche Auskünfte erteilt worden. Sodann hat das Auskunfts-Bureau wesentlichen Antheil gehabt an der bekannten Entsendung von Frauen und Mädchen nach Deutsch-Südwest-Afrika. Die Auskunftsstelle der Gesellschaft bedarf aber nach zwei Seiten hin dringend einer Verbesserung. Einmal erscheint es zweckmäßig, mehr als bisher dafür zu sorgen, daß diejenigen, die der Auskunft bedürftig sind, von der Bereitwilligkeit der Gesellschaft, ihnen diese kostenfrei zu gewähren, Kenntnis erhalten. Andererseits wäre eine weitere Ausdehnung der Informations-

Feuilleton.

Fürst Margoni.

Roman von Moriz Lillie.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

„Die letztere erscheint auch mir begehrenswerth“, sagte der Graf lächelnd; „da wir aber auf dieselbe werden vorläufig verzichten müssen, so wollen wir wenigstens nehmen, was sich uns bietet. Und dazu mag Helene hilfreiche Hand leisten dadurch, daß sie die Kleine an uns fesselt, ihr Vergnügungen schafft und freundlich mit ihr verkehrt, nicht aber durch Schroffes und abstoßendes Entgegenreten sie unserem Hause entfremdet, noch ehe sie eigentlich recht heimisch geworden ist. Du mußt ihr das begreiflich machen, Agathe und Helene ist klug und einsichtig genug, um nicht zu widerstreben. Sie wird sich dann auch nicht weigern, die Soirée bei Baron Esche zu besuchen; sie mag ein Kleid von der vorjährigen Saison anlegen, das kennt kein Mensch mehr, wenn ihr die neue Robe nicht mehr gut genug erscheint.“

„Von der vorjährigen Saison?“ fragte die Gräfin in einem Tone, als habe sie nicht recht gehört, „das ist doch wohl nicht Dein Ernst, Otto! In einem vorjährigen Kostüm erscheinen? Dazu bringst Du weder mich, noch Helene und wenn Du sie nicht ermächtigt, im Modemagazin sich eine neue Robe nach Gefallen auszuwählen, wird sie der Abendgesellschaft sicher

fern bleiben, obgleich sie gerade hier sehr ungenügend sein wird.“

„Nun denn — in ...“

In des Teufels Namen! wollte er sagen, aber er verschluckte das derbe Wort.

„Du gibst Deine Zustimmung, Otto?“ rief Frau Agathe sichtlich erfreut.

„Ja doch, ja!“ versetzte unfreundlich, fast barsch der alte Herr, „sorge nur dafür, daß Helene die nöthige Aufklärung erhält. Ihre Aufgabe ist es zunächst, Valerian den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu machen, damit diese die Heimath bald vergesse; alles Uebrige wird sich dann schon finden!“

Er verließ raschen Schrittes den Salon.

„Entweder Rehabilitation oder eine Kugel — ein Drittes giebt es nicht!“ murmelte er vor sich hin, während er hinter der Portiere verschwand und den schweren Stoff so unfaßt auseinanderzuschlug, daß derselbe in wogende Bewegung gerieth.

Gleich darauf erhob sich auch die Gräfin und zog sich in ihr Boudoir zurück.

3.

Im Hause des Baron Esche hatte sich eine glänzende Gesellschaft zusammengefunden. Die klugvollsten Namen der Residenz hörte man hier nennen und keineswegs waren es nur Vertreter der Aristokratie, welche die Räume füllten, sondern auch die hervorragendsten Gelehrten und Künstler — Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Schauspieler und Musiker — waren der Einladung des kunstliebenden Hausherrn gefolgt. In ungezwungener Weise bewegten sich die Gäste in den luxuriös ausgestatteten und glänzend erleuchteten

Räumen und der Festgeber und seine Gattin machten in liebenswürdigster Art die Honneurs und trugen nicht wenig zur Belebung der Unterhaltung bei.

Die künstlerischen Darbietungen des Abends waren vorüber und die Anwesenden drängten sich zu den aufgestellten Buffets, zu deren Ausstattung alle fünf Welttheile ihre ausgefeiltesten Delikatessen beigelegt hatten. Der Baron gehörte zu den reichsten Leuten des Landes und seine Feste waren wegen der Genüsse, die hier geboten wurden, bei allen Feinschmeckern berühmt.

Die Gesellschaft begann sich in Gruppen zu formiren, die in den Salons und Zimmern sich zusammengefunden hatten, wie es gerade der Zufall fügte und überall vernahm man heitere Gespräche und fröhliches Lachen.

Auf einem Sopha hatte die Gräfin Hellwarth mit ihrer Tochter und Enkelin Platz genommen, ihnen gegenüber zwei junge Offiziere von der Garde und ein älterer Herr in Zivil, in dessen Knopfloch ein goldenes Ketten mit einer ganzen Garnitur in Miniaturformat nachgebildeter Orden sich wiegte. Die Gräfin nannte ihn vertraulich „lieber Legationsrath“, und auch Helene behandelte ihn wie einen alten Freund des Hauses, während er Valerian mit einer gewissen zurückhaltenden Höflichkeit begegnete.

Helene sah in ihrer neuen, pfirsichblüthenfarbenen Robe reizend aus, durch das Haar schlang sich eine feine Perlenkette, die von mattrothen Rosenknospen festgehalten wurde, und ein ähnlicher Schwund umschloß den Hals. Ihr Antlitz strahlte von Glück und Frohsinn, sie lachte und scherzte mit den Garderobierern und war sie so heiter und fröhlich sah, der hätte nie

Schriften, die der Auskunftsstelle zur Abgabe an Auskunftsübende zur Verfügung stehen, erwünscht. Der Ausschuss hat in seiner Sitzung vom 9. Mai 1899 daher den Beschluss gefasst, die 1897 zur Ausgestaltung der Auskunftsstelle bewilligten 5000 Mark für diesen Zweck zu verwenden.

Oester. - Ungar. Monarchie. Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn gestalten sich immer schwieriger. Das Wiener „Fremdenblatt“ meldet: Nach einer dreitägigen Konferenz der österreichischen und ungarischen Minister über den Ausgleich fand gestern (am Dienstag) unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Thun eine dreieinhalbstündige Beratung der österreichischen Minister statt. Am Abend hatte Graf Thun mit dem Grafen Soluchowski eine längere Besprechung. „Man darf schon aus diesen Neuerscheinungen schließen“, sagt das „Fremdenblatt“, „dass die Verhandlungen sich schwierig gestalten.“ Auch aus Pest, wo die Verhandlungen mit Spannung verfolgt werden, liegt eine nicht minder ungünstige Nachricht darüber vor. Unter dem 24. Mai wird nemlich von dort berichtet: Die Blätter konstatiren einstimmig die Resultatlosigkeit der Wiener Verhandlungen. Sie signalisiren Szell's feste Stellung bei der Krone und stellen eine österreichische Kabinetskrise in Aussicht. Der oppositionelle Abgeordnete Karl Coetvoos beginnt im „Egyetemes“ eine scharfe Kampfkampaktion gegen die Regierung. Er fordert eine Interpellation im Abgeordnetenhaus, weil die Regierung und das Parlament an der Feier der Erklärung Oens nicht theilgenommen und weil der Monarch bei dem Abrechtsfest in Wien von einer österreichisch-ungarischen Flagge gesprochen, welche nicht existirte, und weil diese Phrase haarscharflich eine Verletzung Ungarns darstelle. — Ferner wird aus Wien über den am Mittwoch stattgehabten Kronrath berichtet: Nachmittags von 1 bis 3 Uhr fand in der Hofburg ein gemeinsamer österreichischer und ungarischer Ministerath unter dem Vorsitz des Kaisers über die gegenwärtige kritische Ausgleichsfrage statt, wie die elfjährige Dauer des Bankprivilegiums mit der vom ungarischen Ministerpräsidenten Koloman v. Szell jetzt nur für fünf Jahre angebotenen Zollgemeinschaft mit Ungarn zu vereinen wäre. An der Beratung nahmen der österreichische und der ungarische Ministerpräsident, die Finanz- und Handelsminister theil. Abends wird gemeldet, daß es nicht gelungen sei, eine Einigung zu erzielen. Die Schwierigkeiten sollen größer sein als je. Die Situation wird in Wiener und Pesther Regierungskreisen als sehr ernst und der Ausbruch einer österreichischen Ministerkrise als unmittelbar bevorstehend betrachtet. Die „Neue freie Presse“ glaubt, die Bankfrage werde die Unmöglichkeit beweisen, in Oesterreich so wichtige Ausgleichsprobleme mit dem Paragraphen 14 und auf dem Verordnungswege zu lösen. Dies sei unabwendbar der Krach des Paragraphen 14. Der Kaiser und König hat sich die Entscheidung vorbehalten. In parlamentarischen Kreisen verlautet, die österreichische Regierung habe schon ihre Demission beschlossen. Als Nachfolger des Grafen Thun werden genannt Fürst Auersperg und Fürst Alfred Windischgrätz. — Zur Findung eines Ausweges aus den bestehenden Schwierigkeiten bezüglich des Ausgleichs zwischen Oesterreich und Ungarn führt die „Neue freie Presse“ aus: „Der Ausweg ist für Oesterreich und Ungarn von selbst gegeben. Die Schwierigkeiten entfallen für beide Staaten sofort, wenn die Deutschen befriedigt und verfassungsmäßige Zustände wieder hergestellt werden. Die Szell'sche Formel gilt nur für den Ausgleich, der nicht von den Parlamenten vereinbart wird. Die beiden Legislativen werden sich leichter verständigen, als die beiden Regierungen, denn im verfassungsmäßigen Ausgleich verschwindet der Terminus freit und der ganze Wust von überflüssigen Fragen, deren Ursprung im Paragraph 14 liegt. Die Ausgleichskrise hat ihren Ursprung in der parlamentarischen

Krise. Dreimal haben sich die Parlamente geeinigt und es wird auch ein viertes Mal gelingen, weil gemeinschaftliche Roth, der lähmende Stillstand und der ökonomische Druck in Oesterreich wie in Ungarn zum Frieden drängen. Ein ungarischer Ministerpräsident, der sich auf die Einmütigkeit des Parlaments stützt, und ein österreichischer Ministerpräsident, dem kein Parlament zur Seite steht, diese Partie ist zu ungleich. Was den Kronrath beschäftigt wird, ist im Grunde der unabwendbare Krach des Paragraphen 14.“

Italien. Zu der am Donnerstag erfolgten Wiedereröffnung des Parlaments geht der „Nat.-Ztg.“ nachstehende Mittheilung zu: Das neu gebildete Kabinett, das sich heute dem Parlament vorgestellt, findet in der Kammer eine unfreundliche Stimmung vor. Die äußerste Linke, sowie die Anhänger Zanardelli's und Giolitti's sind bereit, sofort eine parlamentarische Schlacht zu liefern. Rudini's Haltung gilt noch als unsicher. Die Demission des Kammerpräsidenten Zanardelli wird als Protest gegen die Lösung der jüngsten Krisis angesehen und legt das Kabinett in Verlegenheit.

Niederlande. In seiner Ansprache in der Friedenskonferenz im Haag erklärte Baron von Staal am Mittwoch, wie verlautet, daß die Diplomatie in Zukunft alle bewaffneten Konflikte zwischen den Staaten verhindern müsse. Die Konferenz habe den Zweck, alle Mittel zur Verhinderung des Krieges in einem Gesetzbuche festzulegen. Wenn aber ein Krieg ausbrechen sollte, so müßten neue Abmachungen zu Stande kommen, nach welchen die Schrecken des Krieges vermindert werden. — Gewissermaßen als Unterlage zu einem solchen Gesetzbuche darf eine Schrift von D. Pernes in Wien angesehen werden, in der ein Vorschlag eines bewaffneten (!) und obligatorischen Schiedsgerichtes gemacht wird. Das Schiedsgericht soll ein ständiges sein mit dem Charakter eines delegirten Völkerparlamentes und ein gemischtes internationales Exekutivkontingent haben. — Am Mittwoch Nachmittag war bei Hofe Empfang für die Chefs der Delegationen, abends für sämtliche Konferenzmitglieder. Hinsichtlich der Dauer der Konferenz werden sechs Wochen als Minimum betrachtet. Sobald endgiltige Beschlüsse der Kommission vorliegen, werden die den entscheidenden Plenarsitzungen vorausgehenden Verhandlungen der Delegationen mit ihren Regierungen viel Zeit in Anspruch nehmen. — Nach einer der „Vol. Korresp.“ aus Rom zugehenden Meldung hat man sich im Vatikan nunmehr nach langem Zaudern doch entschlossen, dem ständigen päpstlichen Internuntius im Haag, Mgr. Tarnassi, die Weisung zugehen zu lassen, daß er für die Dauer der Haager Friedenskonferenz in Luxemburg Aufenthalt nehme. Raahgebend für diese Verfügung war die Erwägung, daß die Position des päpstlichen Vertreters im Haag eine sehr unqueme wäre, wenn er etwa an officiellen Festlichkeiten in der nächsten Zeit theilzunehmen hätte und dabei das einzige von der Friedenskonferenz ausgeschlossene Mitglied des diplomatischen Korps im Haag wäre. Mgr. Tarnassi, der auch beim Großherzog von Luxemburg beglaubigt ist, pflegt übrigens alljährlich einige Zeit dort zu verbringen.

Frankreich. In der Deputirtenkammer wollte am Mittwoch Millevoys über die kürzlich in Grenoble vorgekommenen Ruhestörungen interpelliren. Der Ministerpräsident Dupuy erwidert, mehrere Personen seien festgenommen worden und würden vor Gericht gestellt werden. Dupuy verlangt Vertagung der Diskussion, die mit 374 gegen 65 Stimmen beschlossen wird. Darauf wandte sich die Kammer wieder zu den Interpellationen, betreffend Algerien. Dabei kam es zu lebhaften Lärmereien während einer Rede des Socialisten Rouanet gegen die Antisemiten, so daß der Präsident die Tribüne räumen ließ. — Die Schriftstellerin Gyp, Gräfin de Mirabeau-Martel, ist von einem Mitarbeiter der

„Eberts“ befragt worden, wie sie dazu gekommen sei, gegen die Dreyfus-Revisionspartei zu nehmen. Sie benutzte diesen Anlaß zunächst, um zu bekennen, daß sie unter Felix Faure die Egéria im Elysée gespielt habe. Ihre Besuche im Elysée seien allerdings häufig gewesen, aber sie hätten nur den Damen Faure gegolten und auch mit ihnen habe sie selten über Politik gesprochen, weil sie wohl gewußt habe, wie verschieden ihre Ansichten seien. Für ihre Raibekä ist bezeichnend, daß sie im Weiteren meinte, es wäre die Pflicht von Dreyfus, selbst wenn er unschuldig sei, ruhig auf der Insel zu bleiben und das Land nicht in Aufregung zu versetzen. So habe Bajaine gehandelt, der unschuldig verurtheilt worden sei und sich später von Madrid aus geweiht habe, einen Feldzug zu seiner Rehabilitirung unternehmen zu lassen. — Der „Figaro“ vom Mittwoch dieser Woche veröffentlicht zur Dreyfus-Angelegenheit den Brief eines Artilleriegenerals als Antwort auf die Behauptung der Generale Gonse, Pellieux, Roget und Deloys, denen zufolge das Geschütz 120 allen Offizieren im August 1894 unbekannt gewesen sei, nur Dreyfus habe Mittheilungen über diesen Gegenstand an eine fremde Macht machen können. Diesen Aussagen der drei Generale über das Geschütz 120 stellt der Artilleriegeneral ein im Februar 1894 an die Officiere des 26. Artillerieregiments vertheiltes Dokument gegenüber, in welchem durch Zeichnungen und Beschreibung alles Nähere über das Geschütz 120 gegeben wird. Seite 4 dieser Druckfahse, von welcher der „Figaro“ eine photographische Wiedergabe bringt, enthält eine Beschreibung der hydropneumatischen Bremse. Die ebenfalls im Faksimile wiedergegebene Seite 5 giebt eine Skizze dieser Bremse. Die nach der Photographie wiedergegebene Schlussseite enthält Tabellen sowie das Datum des Druckes, nemlich „Februar 1894“. Der Artillerieofficier bemerkt dazu, daß das Dokument, welches dem 26. Artillerieregiment gedruckt zugeht, nicht einmal das Wort „Vertraulich“ enthielt. Der General hält diese Prokläre zur Verfügung des Kassationshofes.

Rußland. Betreffs der russischen Eisenbahn-Angelegenheit in China wird der „Times“ aus Peking gemeldet: „Das Tjungli-Namen empfang von der britischen Gesandtschaft in Peking eine Depesche, welche eine Mittheilung des britischen Botschafters in Petersburg enthielt, nach der Graf Murawiew Lehterem versichert habe, Rußland habe keine Forderung, betreffend eine Bahn von der Mandchurei nach Peking, vielmehr nur das freundschaftliche Ersuchen gestellt, daß China das Recht zum Bau einer solchen Bahn für den Fall, daß russische Unterthanen sich darum bewerben sollten, im Princip zugestehen. Da die Chinesen sich über die peremptorische Natur der russischen Forderung klar sind, nahmen sie die britische Depesche mit Spott auf.“ — Nach einer der „Times“ aus Schanghai zugegangenen Depesche berichtet ein halbamtliches chinesisches Blatt, daß der mandchurische Militärgouverneur in Peking wegen der steigenden Zahl russischer Truppen in dem ihm unterstehenden Gebiet seine Entlassung eingereicht habe.

Großbritannien. Der 80. Geburtstag der Königin Viktoria am Mittwoch wurde im ganzen Lande festlich begangen. In der St. Pauls-Kathedrale fand Vormittags ein feierlicher Dankgottesdienst statt, dem eine große Menschenmenge beiwohnte. Der Lordmayor von London und andere Würdenträger waren ebenfalls anwesend. In der Westminster-Abtei und den Kirchen der Provinz wurden gleiche Feiern veranstaltet. Die öffentlichen Gebäude hatten reichen Flaggenschmuck angelegt. Wie am 20. Juni 1897, als die greise Monarchin auf eine reichgelegnete, sechsjährige Regierungszeit zurückblickte, wenden sich auch jetzt von allen Punkten der civilisirten Welt warme Glückwünsche der ehrwürdigen Frau zu, die das Scepter des großen englischen Reiches mit so viel Würde und Hoheit führt. Auch in Deutschland wird dieses neuen Jubeltages im Leben der unserm Kaiserthume eng ver-

geglaut, daß sie zuweilen so mißgestimmt und launenhaft sein könne. Nur wenn einer der Offiziere sich während der Unterhaltung zu speziell an Valerie wandte und diese in ihrer unbefangenen Natürlichkeit ohne jede Kofetterie antwortete, warf sie die Lippe trotzig empor und in den Augen blitzte es auf wie Reid und Mißgunst; aber sie verstand sich sofort wieder zu beherrschen und im nächsten Augenblicke lag es auf ihrem Antlitze wie heller, warmer Sonnenschein.

Und in der That hatte sie alle Ursache, auf ihre jugendliche Verwandte neidisch zu sein. Das vergnügungreiche Kleid stand Valerie wunderbar und die blonden Locken umwallten ihr Haupt wie goldener Schaum. Sie hatte es verschönigt, im Haare irgend welchen Schmuck anzubringen, aber gerade diese Einfachheit wirkte bestrickend und ließ diese Fierde des Kopfes zu voller Geltung kommen. Ihr größter Schmuck aber waren Jugend und Anorath, die sie umflossen wie ein duffender zarter Schleier; Helene erschien wie eine stolze, farbenprichtige Georgine, die ihr Haupt kalt und selbstbewußt der Sonne zuwendet, Valerie dagegen glich einer frisch erblühenden Rosenrose, deren süßes Aroma und schmelzendes Rarmin Auge und Herz erquickt.

„Mit der heutigen Soirée erhebt die verfloßene vergnügungreiche Saison ihren Abschluß“, sagte einer der Offiziere zu Helene gemendet. „Gewiß hinterläßt sie auch bei Ihnen manchen angenehmen Eindruck!“

„Sicher ist das der Fall“, versetzte die Komtesse, indem sie in etwas offizirter Verlegenheit mit dem Fächer auf die flache Hand schlug.

„Darf man fragen, an welchen gefelligen Abend Sie sich mit besonderer Vorliebe erinnern?“ forschte der junge Mann.

„Das ist schwer zu sagen, Herr Leutnant“, entgegnete Helene, „wenn ich auch gern zugebe, daß das Amusement bei den verschiedenen Festlichkeiten keineswegs ein gleich gutes war. Und außerdem dürfte es gewagt erscheinen, diesen oder jenen Ball, das eine oder andere Konzert auf Kosten einer ähnlichen Unterhaltung vorzuziehen, ja es könnte sogar für die Festgeber eine Beleidigung darin liegen.“

„Nun, was das letztere betrifft, so schwöre ich bei meinem Degen strengste Verschwiegenheit!“ betheuerte lachend der Leutnant. „Ich für meinen Theil stehe nicht an, das Winterfest bei dem portugiesischen Gesandten für das gelungenste zu erklären, wenigstens wird mir dasselbe für alle Zeiten unvergesslich bleiben!“ Er hatte sich, während er diese Worte sprach, näher zu Helene herübergebogen und seine Stimme war in leises Flüstern übergegangen. Die Komtesse aber verbarg das Gesicht hinter dem Fächer, so daß der Offizier die Wirkung seiner Bemerkung nicht zu erkennen vermochte.

„Ich glaube, da giebt es Heimlichkeiten!“ lachte der andere junge Mann, welcher der Kavallerie angehörte, während jener die Grenadieruniform trug „und wo das der Fall ist, sind unberufene Zeugen überflüssig. Haben sie schon die kleine, aber treffliche Gemäldegalerie unseres gastreichen Wirthes gesehen, gnädiges Fräulein?“

Valerie, an welche diese Worte gerichtet waren, verneinte.

„Dann möchte ich Ihnen die Besichtigung derselben empfehlen, es sind wirklich höchst wertvolle Bilder darunter“, fuhr der Kavallerieoffizier fort „und, wenn Sie mit meinem Vorschlage einverstanden sind, bitte ich um die Erlaubniß, Sie begleiten zu dürfen.“

„Das junge Mädchen nickte zustimmend und erhob sich; der Leutnant bot ihr den Arm. „Auf Wiedersehen!“ rief er seinem Kameraden und Helene zu, ersterem durch verständnißvolles Augenzwinkern andeutend, daß er die Situation vollkommen begreife.

„Aber so bleibe doch, Valerie!“ sagte Helene vorwurfsvoll, „wir können ja die Sammlung gemeinschaftlich besichtigen.“

Um nicht Aufsehen zu erregen, durfte sie diesen Jurat nur mit gemäßigter Stimme ertönen lassen, so daß das junge Mädchen sie nicht mehr hörte; von dem Reiteroffizier geführt, verschwand sie hinter der Portiere. Der Legationsrath aber hatte die alte Gräfin in ein so interessantes Gespräch über die Vergangenheit und die Stammbäume der verschiedenen Adelsgeschlechter verwickelt, daß sie nicht sah und hörte, was um sie her vorging. Der Legationsrath war ein lebensdes Adelsknight, er kannte und wußte Alles.

„Was haben Sie gethan, Herr von Wendelstein!“ wandte sich Helene an den Gardeoffizier, indem sie sich den Ansehen gab, tief verletzt zu sein. „Ihr Freund muß glauben, zwischen uns beständen Beziehungen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind, er wird aus Ihrem Betragen Schlußfolgerungen ziehen, deren Bekanntwerden mich kompromittiren muß.“

mandten
geacht.
in friedl
der Liebe
kann ihre
als das
dem span
Staatsm
verstand
Lage für
der früh
auf Sie
Stappe
mehr je
damit in
schärfste
Schoda e
Störern
Portfchr
Wem in
Haltung
Regierun
Ep
medel et
Nachdem
officiell
centigen
brachte
Kenntniß
ertheilt
nicht üb
betwilligt
Amortisi
jahr fällt
ertheilte
einer ge
am Mitt
er die C
kommen
zu thun
eine ah
Frieden
der Mu
wirtschaf
günstig
den Bo
Dadurch
Er muß
was an
in abf
C
Times
Jarlant
wei in
Hogberg
Der br
Begleiter
der russ
Ueberfa
Schube
Wifston
einer w
Gegenst
find die
der Am
Betition
Wifston
jene da
selbst ar
turksta
getern
mit Ju
S
schreiben
zu edl
lösen in
plante
auch
Sie a
theuerf
waren
Portug
eine di
Nach
wichtig
lügen
wachen
den h
die Sch
Wifstge
den Ju
Niel
Anspr
und is
Wifstau
u. Wif
die W
Wifst
hat be

wandten Herrscherin mit aufrichtigen Empfindungen gebacht. Möge es ihr noch lange vergönnt sein, sich in friedlicher Regierung des Glanzes ihrer Krone und der Liebe ihrer Unterthanen zu erfreuen! Die Königin kann ihren Geburtstag mit freudigeren Gefühlen feiern, als das Regierungsjubiläum vor zwei Jahren. Seit dem spanisch-amerikanischen Kriege, den die britischen Staatsmänner so geschickt für ihre Zwecke auszunutzen verstanden, hat sich auch die allgemeine diplomatische Lage für England gebessert und den vielen Schlappen der früheren Jahre folgte in der jüngsten Zeit Sieg auf Sieg. Der Sudanfeldzug ist um eine glorreiche Etappe weitergeschritten, der endgiltige Sieg ist kaum mehr zu bezweifeln und die drohende ägyptische Frage damit in weite Ferne gerückt. Frankreich, der gefährlichste Gegner Englands in Ägypten, ist bei Fachoda empfindlich gedemüthigt worden und das gute Einvernehmen mit Amerika verheißt neue politische Fortschritte. Worauf aber die Königin Viktoria vor Allen und am Meisten stolz sein darf, das ist die Erhaltung der Reichsidee, die in den letzten Jahren ihrer Regierung gewaltig an Vertiefung zugenommen hat.

Spanien. Ueber den Stand der Finanzen meldet ein Telegramm der „Agence Havas“ aus Madrid: Nachdem die Bank von Spanien in voriger Woche offiziell die Auslösung für die Tilgung der 4procentigen amortisirbaren Schuld angekündigt hatte, brachte der Finanzminister im letzten Ministerrath zur Kenntniß, daß er der Bank von Spanien die Weisung erteilt habe, die Auslösung aufzuschieben, weil er nicht über einen von den gesetzgebenden Körperschaften bewilligten Kredit verfüge zur Zahlung der für die Amortisation erforderlichen und im nächsten Rechnungsjahr fälligen 10 Millionen Pesetas. Der Ministerrath erteilte der Entschlieung des Finanzministers als einer geschäftsmäßigen seine Zustimmung.

Griechenland. Prinz Georg veröffentlichte am Mittwoch in Kanea eine Proklamation, in welcher er die Christen auffordert, durch freundliches Entgegenkommen der Auswanderung der Muselmanen Einhalt zu thun. Der englische Gouverneur in Kandia erließ eine ähnliche Proklamation. — Für den dauernden Frieden auf Kreta wäre das gänzliche Verschwinden der Ruhamedaner freilich sehr wünschenswerth, aber wirtschaftlich muß deren Auswanderung zunächst ungünstig wirken, denn gerade sie stellen das arbeitsame, den Boden bebauende Element auf der Insel dar. Dadurch ist Prinz Georg in eine äble Lage versetzt. Er muß des gegenwärtigen Interesses halber bekämpfen, was an sich wünschenswerth ist und befürworten, was in absehbarer Zukunft sich als schädlich erweisen wird.

China. Ein Telegramm aus Allahabad an die „Times“ berichtet: Nach glaubwürdigen Berichten aus Jarland (Chinesisch-Ostturkestan) hat ein Angriff auf zwei in Kaschgar ansässige schwedische Missionare, Hogberg und Roquette und deren Frauen stattgefunden. Der britische Agent Macartney eilte ohne militärische Begleitung zu deren Rettung herbei. Danach sandte der russische Generalkonsul eine Kosakenkorte für die Ueberfallenen. Die Frauen begaben sich zu ihrem Schutze nach dem russischen Konsulate, während die Missionare selbst im Missionshause blieben. — Nach einer weiteren Meldung über die Ausschreitungen, deren Gegenstand diese zwei schwedischen Missionare waren, sind die eigentlichen Urheber der chinesische Tartar oder der Amlan. Sie reizten die Beas von Kaschgar, eine Petition einzureichen, welche die Austreibung der Missionare fordern sollte. Der Kürze halber hegten jene dann den Pöbel, auf dem Bazar die Missionare selbst anzufallen. Ein Auffstand der Ruhamedaner in Ostturkestan scheint, danach zu schließen, nicht obzuwalten.

Neueste Telegramme.

— Kassel, 26. Mai. Das Kaiserpaar ist gestern um 5 Uhr Nachmittag, von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt, hier eingetroffen. Vicebürger-

meister Dr. Emdermann bot nach einer Ansprache dem Kaiser den Willkommenstrunk der Stadt Kassel dar. Der Kaiser dankte herzlich und sagte, er erinnere sich aus der Jugendzeit, daß die Stadt Kassel namentlich auch der Musik Pflege angedeihen lasse; darum habe er Kassel als den Ort des ersten Sängerturniers gewählt. Hierauf begab sich das Kaiserpaar in das Schloß. Die Stadt ist reich geschmückt.

— Hamburg, 26. Mai. Der „Hamburger Börsehalle“ zufolge wird die Hamburg-Amerika-Linie laut Rundschreiben an ihre Agenten die Fahrpreise für das Zwischenstück vom 1. Juni an um 10 Mark erhöhen.

— Kiel, 26. Mai. Der evangelisch-soziale Kongreß wurde gestern hier vom Landesökonomikerath Dr. Rodde (Berlin) mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser eröffnet. Oberbürgermeister Fuß begrüßte den Kongreß im Namen der Stadt Kiel. Unter den zahlreichen Anwesenden befanden sich die Berliner Professoren Wagner, Raftau, Harnack, H. Delbrück, Paulsen und Gierke.

— Wien, 26. Mai. Der Kaiser empfing gestern Vormittag die Ministerpräsidenten Grafen Thun und Koloman Szell. — Die gestrige Audienz des ungarischen Ministerpräsidenten beim Kaiser dauerte über eine Stunde. Eine kaiserliche Entschlieung ist nicht unmittelbar zu gewärtigen. Die Vorkände der Parteien der Rechten sind in Wien versammelt, um die Lage zu besprechen und ihr Votum über die Regelung der Sprachenfrage abzugeben.

— Pest, 26. Mai. Das „Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ meldet aus Wien: Die Entscheidung in der Ausgleichsfrage ist bisher nicht gefallen; die ungarischen Minister verbleiben noch in Wien.

— Genua, 26. Mai. Prinzessin Heinrich ist gestern Morgen nach Mailand abgefahren.

— London, 26. Mai. Während der Heredes- und Flottenrevue, die anlässlich des 80. Geburtstages der Königin in Dover stattfand, lief das erste Geschwader der deutschen Flotte, neun Schiffe in Flaggengala, in Dover ein. Der Kommandant des Kreuzers „Hela“ ging an Land und überbrachte dem die Heredesrevue kommandirenden General die besten Glückwünsche der Officiere der deutschen Flotte für die Königin.

— London, 26. Mai. In einem Artikel über die feierliche Begehung des 80. Geburtstages der Königin verweist die „Times“ auf das von dem deutschen Kaiser am Mittwoch zu Ehren der Königin gegebene Festmahl, dem der britische Votschafter beiwohnte und bemerkt, der Besuch des deutschen Geschwaders in Dover am gleichen Tage sei zweifellos auf die Initiative des Kaisers und seinen Befehl hin erfolgt. Dies sei eine der lebenswürdigen, anspendenden Höflichkeiten, die zu erinnern, Kaiser Wilhelm das glückliche Scheinmahl besitze.

— Windsor, 25. Mai. Gestern Nachmittag unternahm die Königin eine Spazierfahrt durch die feierlich geschmückten Strassen und wurde von der dicht gedrängten Menschenmenge mit Hochrufen begrüßt.

— Madrid, 26. Mai. In Tarragona brachen wegen der Acclimatengelegenheit Unruhen aus. Die Acclimatur wurden in Brand gesteckt. Die Ordnung ist jetzt wieder hergestellt.

— Apia, 25. Mai. Die Samoa-Kommission ist am 13. d. M. eingetroffen. Der Waffenstillstand beider Eingeborenenparteien war bei der Ankunft nicht gekört. Mit beiden Parteien werden Schreiben wegen endgiltiger Auflösung der Streitkräfte gewechselt.

— Peking, 26. Mai. Durch ein kaiserlich chinesisches Edikt ist dem zwischen den Vertretern des deutsch-englischen Syndikats und den chinesischen Direktoren vereinbarten Verträge über Errichtung

und Betrieb der Eisenbahn von Tientsin nach Tschin-kiang die kaiserliche Befähigung erteilt worden. Das Edikt wurde der deutschen Regierung amtlich notifizirt.

Arbeiterfrage und Leutenoth auf dem Lande.

Am Schlusse der in Nr. 60 der „Sächsischen Dorfzeitung“ unter der Rubrik „Land- und Volkswirtschaftliches“ enthaltenen Notiz über „Krankenpflege auf dem Lande“ wurde kurz erwähnt, daß gegen die Arbeiternoth oder — wie man richtiger sagen muß — den Arbeitermangel auf dem Lande mit Gesetzen, welche die Bewegungsfreiheit hindern oder erschweren, heutzutage nichts mehr auszurichten ist. Jemehr nun diese Anschauung anerkannt wird, um so weniger wird man Vorschlägen zur Lösung der Arbeiterfrage und Hebung der Leutenoth für das Land und die Landwirtschaft bezeugen, die eben, weil sie auf der Voraussetzung beruhen, die Freizügigkeit müsse eingeschränkt oder gar abgeschafft werden, unausführbar sind. In der That bricht sich die Auffassung, daß beiden so tief in das Leben und Wesen unserer Landwirtschaft einschneidenden Fragen anderwärts mit Aussicht auf Erfolg begegnet werden müsse, immermehr auch in Kreisen Bahn, die bislang nach anderen Mitteln forschten.

Zwei gewiß recht beachtenswerthe Beispiele mögen dies darthun: Da wird zunächst die ländliche Arbeiterfrage in einer soeben erschienenen kleinen Schrift („Die Entwicklung des bäuerlichen Besitzes und die Arbeiterfrage in Ostpreußen“, Verlag von Emil Apelt in Berlin) vom Herrn v. Brangel, Waldburg mit besonderem Bezug auf die Provinz Ostpreußen erörtert. Der Verfasser geht, um die Entwicklung der jetzigen Verhältnisse zu beleuchten, sehr weit zurück, bis in die Zeiten der Kolonisation Ostpreußens durch den deutschen Ritterorden und dann auf die Bauernbefreiung am Anfang unseres Jahrhunderts. Daß die Art, wie diese durchgeführt oder vielmehr größtentheils nicht durchgeführt worden, einen erheblichen Antheil an dem Arbeitermangel in den östlichen Provinzen hat, ist in neuerer Zeit in wissenschaftlichen Untersuchungen, auf die auch Herr von Brangel Bezug nimmt, wiederholt nachgewiesen worden: gerade die kleinsten Landwirthe, aus denen ein sechshafter ländlicher Arbeiterstand sich hätte rekrutiren können, sind von der „Regulirung“ ausgeschlossen worden, ihr Landbesitz ist den größeren Besitzern anheimgefallen und sie sind daher, als die Industrie sich auszudehnen begann, zu dieser übergegangen. Herr von Brangel ist der Meinung und er sucht sie durch Zahlen zu belegen, daß es keineswegs eine zu geringe Höhe des Lohnes ist, was speciell aus der Provinz Ostpreußen die Arbeiter zum Fortziehen veranlaßt; er beruft sich auf Professor Conrads Untersuchungen, wonach die dort besonders in Betracht kommenden Inskulte nicht schlecht gestellt sind; aber, so sagt der Verfasser: „Das als Folge der Reformgesetzgebung entstandene Inskult der Inskulte hat sich trotz seiner vielen scheinbaren Vorzüge doch nunmehr als unhaltbar und veraltet erwiesen. Seine Fehler werden gerade von den Strebsameren unter den Leuten als drückend empfunden. Die Ausichtslosigkeit, jemals etwas Anderes werden zu können, als der Vater und Großvater; die Heimathlosigkeit, die mit ihren Jahreskontrakten verbunden ist, das Nichtschaffenkönnen für ein eigenes Heim, vertreibt sie.“ Es ist das Verdien der Hoffnung in dem ländlichen Arbeiter, das ihn zur Auswanderung treibt.“ (Fürst Bismarck, Reichstag 14. Juni 1882.) Dazu kommt das Fehlen fast jeden geselligen Zusammenhanges untereinander, der Mangel an Vergnügungen und die Unmöglichkeit, bei dem scharf ausgeprägten Kaffegeist der ostpreussischen Bauern mit anderen Kreisen in Berührung zu treten.“ Der Verfasser erkennt an, daß durch eine Aufhebung oder völlige Umgestaltung der Freizügigkeit „Ostpreußen doch keine zufriedenen Arbeiter erhalte, an denen den Landwirthen ja allein gelegen sein kann“. Auch er kommt zu dem Schlusse, daß nur in der Ver-

„Verzeihung, Komtesse, aber das wird nicht geschehen“, fiel Jener rasch ein, „Herr von Hügen ist ein so edler Charakter, als daß er einen so bedeutungslosen und harmlosen Vorgang zum Gegenstand eines öffentlichen Klatsches machen sollte. Und was ist denn auch zwischen uns vorgelassen? Nichts, als daß ich Sie an jene süßen Stunden mahnte, die ich zu den theuersten Erinnerungen meines Lebens rechne. Wir waren auf jenem reizenden Feste bei dem Gesandten Portugals Tischnachbarn gewesen, die Stimmung war eine äußerst animirte und der Champagner vortrefflich. Nach dem Diner vertheilte sich die Gesellschaft in die verschiedenen Räume, wir aber zogen es vor, dem herrlichen Wintergarten des Hofgebäudes einen Besuch zu machen. Sie nahmen meinen Arm und wir betraten den hohen und weiten Raum, durch dessen Glasdach die Strahlen der sinkenden Sonne fielen und goldene Reflexe auf das grüne Laubwerk zauberten.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Kiel. Der Proceß des Oberförsters Lange gegen den Fürsten Bismarck wurde vom Oberlandesgericht in Kiel dahin endgiltig entschieden, daß Kläger mit seinen Ansprüchen auf etwas höhere Pension abgewiesen wird und ihm die Kosten des Verfahrens aufzulegen werden. Bekanntlich haben Fürst Herbert und Graf Wilhelm Bismarck den ihnen zugesprochenen Eid geleistet, während die Gräfin Ranhan von Seiten des Klägers von der Ableistung entbunden wurde. — Ein schauerliches Ende hat der kleine braune Bär gefunden, den, wie seinerzeit

gemeldet, der Prinz Heinrich von Preußen der Besatzung des Dünenschiffes „Olga“ zum Geschenk gemacht hatte. Der junge Herr hauste in letzter Zeit in einem Zwinger des Westparks zu Kiel gemeinsam mit einer großen schwarzen Bärin. Letztere lag an der Kette, da man fürchtete, die Thiere würden sich nicht vertragen. Anfangs ging alles gut. Am ersten Pfingstfeiertage sah der „Olga“-Bär auf dem im Zwinger errichteten Baume. Ein Fehltritt — und er stürzte auf die Bärin herab. Jetzt entstand ein furchtbarer Kampf. Die Bärin stürzte sich auf den sich muthig verteidigenden kleineren Bären, zermalmete ihm das Gesicht mit ihrem furchtbaren Gebiß, zerriß das unglückliche Thier und schleuderte den todten Körper ins Badestassin.

— Rom. Im Haushalte der Königin Margherita hat eine wichtige Krise stattgefunden. Dies trug sich also zu: Seit langer Zeit schon war die Königin an enorm hohe Rechnungen gewöhnt, die sie aber alle Dinge erhielt, welche für sie gekauft wurden. Da sie eine alte, verlässliche Kammerfrau besaß, die die Einkäufe besorgte, so nahm die Königin an, daß Alles in voller Richtigkeit sei. Es war kein Glückstag für diese würdige Frau, als an einem Tage, da sie das Bett hüten mußte, die Königin ein einfaches neues Kleid besah. „Wegen Sie doch zur Firma N., die immer Ihre Majestät bedient“, meinte das Kammermädchen zur Hofdame, die den Auftrag übernommen hatte, das Kleid zu besorgen. Die Hofdame begab sich in das Waarenhaus der empfohlenen Firma. Das gewünschte Kleid wird vorgelegt. „Preis?“ „Tausend Franks.“ „Wie? Tausend Franks für ein einfaches Plüschkleid, unmöglich!“ rief die Hofdame. „Ich muß sehr bedauern, gnädige Frau“, war die höfliche Ent-

gegnung, „aber 400 Franks sind für das Kleid durchaus nicht zu viel, die übrigen 600 Franks sind ja Peppina's Gebühre.“ „Peppina, wer ist Peppina?“ fragt den Verkäufer die erschauerte Dame ganz empört, „was hat diese Person mit Ihrer Majestät Angelegenheiten zu thun?“ „Alles, sie ist ja erste Kammerfrau und bezieht von jedem Einkaufe mindestens ihre 50 Procent.“ ... Peppina verließ den Quirinal noch am nemlichen Abend, zwar etwas niedergeschlagen, aber keineswegs arm. Ihre theils auf legalem, theils auf unrechtmäßigem Wege gemachten Sporteln waren enorm gewesen. Zweimal im Jahre konnte die industriöse Kammerfrau eine Versteigerung der königlichen Garderobe, die nach kurzem Gebrauche in ihren Besitz überzugehen pflegte, veranstalten. Sie erzielte keine geringen Preise aus den kostbaren Kleidern, Mänteln, Unterkleidern, seidnen Strümpfen, Handschuhen, Schuhen, Pantoffeln und den zahllosen Requiriten einer luxuriösen Frauengarderobe. Nur ein Artikel fehlte, es fanden sich nemlich selten Hüte vor. Dies Kuriosum, so erzählt man, hängt mit der stark ausgeprägten Abwechslungsiebe der Königin zusammen. „Ich kann nicht ein und dieselbe Kopfbedeckung jeden Tag ertragen!“ meinte die Königin einmal zu ihrer Umgebung. Ihre bevorzugten Modistinnen sind demgemäß darauf eingelaßt, den Roben entsprechende Stoffe auf dem königlichen Pauspe zu arrangiren. — Die halbjährlichen Versteigerungen auf dem Quirinal ziehen besonders die reichen Amerikaner an, denen kein Preis zu hoch ist, um ein thatächlich von der italienischen Königin getragenes Kleid zu erwerben. Peppina aber wird in ihrer unfreiwilligen Ruhe sich der Einsicht nicht verschließen können, daß Ehrlichkeit die beste Politik ist.

mehring der kleinen Landwirthe die Abhilfe zu erblicken ist; er schreibt: „Die so brennende Leutefrage kann daher nur gelöst werden, wenn man energisch an eine, wenn auch nur theilweise Wiederherstellung des alten Kleinbäuerlichen Besitzthums herangeht, um so eine von Grund ausgehende Aenderung der Lohn- und Wohnungsverhältnisse der ländlichen Arbeiter zu ermöglichen. Eine Vermehrung der Zahl kleinerer Bauernwirthe ist aber ein Ziel, das wohl erreicht werden kann, sei es durch ein neues Ansetzungs-gesetz für die Provinz oder durch die Ansetzung von Pachtbauern auf dem Lande der Güter.“

Da nun Herr von Brangel-Waldburg sich nicht näher darüber äußert, wie er sich diese Maßregeln denkt, so mag auch dahingestellt bleiben, ob wir betreffs der Einzelheiten mit ihm übereinstimmen würden. Die kleine Schrift giebt über seine politische Parteilassung keine Auskunft; er gehört aber ohne Zweifel social den Kreisen des Großgrundbesitzes an. Deshalb ist es recht erfreulich, in seiner Schrift eine Abweisung der Verjüngung, die Freizügigkeit zu verkümmern und unter Verzicht auf die jetzt so häufig angepriesenen agrarischen Quacksalbereien das Belanntniß zur Nothwendigkeit der inneren Kolonisation zu finden.

Ein anderer, vielleicht noch beherzigenswertherer Vorschlag beschäftigt sich speziell mit der Leutenoth. Zur Hebung der Arbeiternoth nemlich macht in der „Vallischen Wochenschrift für Landwirtschaft u. s. w.“ ein Herr C. von Maydell folgenden gewiß der Erörterung werthen Vorschlag: „Vor etwa 20 Jahren baute mein verstorbenen Vater auf seinem Gute Knechtshof und zwar auf dem Hoflande ein Haus, welches den Zweck hatte, ein Asyl zu werden für alternde, erwerbsunfähig werdende oder bereits erwerbsunfähig gewordene Knechte. Dieses Haus fand anfangs wenig Beachtung bei den Knechten und um es nicht leer stehen zu lassen, wurde alten, kranken, flecken Weibern aus dem Gebiet, welche, wie es früher üblich war, von Gesinde zu Gesinde geschickt wurden, in diesem Hause ein Unterkommen geboten. Allmählig meldeten sich aber auch frühere inzwischen alt gewordene Knechte, welche um Aufnahme baten und jetzt ist die Nachfrage nach Aufnahme in dieses Asyl so reger und lebhafter, daß das kleine Haus schon lange nicht mehr den Ansprüchen und der Nachfrage genügt. Es würde zu weit führen, wollte ich alle Arbeiten namhaft machen, habe ich doch im August, wo die ganze Kraft der Knechte mit der Ernte beschäftigt war, meinen Roggen vornehmlich mit den Leuten aus dem Knechtshof und dem Gebietsarmenhanse gedroschen, wo namentlich der Umstand in Betracht kam, daß die alten Männer meist noch ziemlich arbeitsfähige Weiber haben, welche die schwere Arbeit übernehmen, wenn sie gemeinschaftlich zur Arbeit zugelassen werden. Die Unterstützung, die ich diesen alten Leuten im Knechtshof gewährte, ist für mich so geringwerthig, daß sie kaum erwähnenswerth ist. Dieses Knechtshof hat nun auch für meine Arbeiterfrage eine gewisse Bedeutung. Da die Kinder dieser alten Leute meist in der Bollkraft ihrer Arbeitsfähigkeit stehen und als Knechte oder Mägde dienen, so bemühen sie sich um einen Dienst auf dem Hofe oder in der nächsten Nähe, um mit ihren Aeltern in Beziehung zu bleiben und ihnen etwaige kleine Ersparnisse zuwenden zu können; noch mehr aber sind diese alten Aeltern bemüht, um dieser Zuwendungen willen ihre Kinder in ihrer Nähe zu haben, denn je entfernter die Kinder dienen, um so schwerer lassen sich die Beziehungen zwischen Aeltern und Kindern erhalten und liegt in dem Falle für die Aeltern die Gefahr vor, auf solche Ersparnisse der Kinder verzichten zu müssen. Wenn daher in meiner Wirthschaft eine Stelle vakant wird, sei es, daß ein Knecht oder eine Magd gesucht wird, so meldet sich sofort ein Bewohner des Knechtshofes und bittet, seine Tochter oder seinen Sohn, die anderweitig dienen, engagieren zu wollen, um seinem Kinde in nächster Nähe einen Dienst zu verschaffen. In dieser Weise konzentriert sich auch die jüngere Generation in der Nähe des Knechtshofes, es entwickelt sich ein Heimathgefühl und eine Anhänglichkeit an den Wohnort der älteren Generation. Nach allem Vorstehenden erscheint es mir in erster Linie erwünscht, derartige Knechtshöfe zu gründen, denn notwendiger als eine pekuniäre Unterstützung ist es, dem alternden, erwerbsunfähig werdenden Knechte einen Verbleib, ein Unterkommen zu bieten und erst in zweiter Linie Unterstützungsklassen zu gründen für total erwerbsunfähig gewordene alte Knechte. Was nun noch den Hinweis betrifft auf die disponiblen Fonds des Kreditwesens für agrare Zwecke, so dürften sie doch mehr ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie zur Lösung allgemein kultureller Aufgaben Livlands Verwendung finden, denn mit der Unterstützungsfrage unserer Knechte sollten wir Livländischen Gutsbesitzer allein fertig werden; wenn wir nur mit warmem Interesse an die Lösung dieser Frage herantreten, so werden wir sie schon selbst glücklich lösen. Wenn vorstehende Mittheilungen eine Nachahmung anregen sollten, so wird, wie ich es auch erfahren, das zu diesem Zwecke erbaute Haus nicht sofort ein von alten Knechten bewohntes Asyl werden, denn diese werden sich erst allmählig einstellen, doch kann ja mittlerweile dann das Haus als Miethshaus Verwendung finden, giebt es doch so viele Arbeiter, die sich nicht mehr dazu verstehen wollen, sich als Deputatisten verbinden zu lassen, weil sie die Pflicht unausgesetzter täglicher Dienstleistung vermeiden wollen, wohl aber und zwar namentlich dann, wenn sie schon in einem etwas vorgerückteren Alter stehen, gern bereit sind, gegen Vergabe eines Quartiers nebst Beheizung sich zu zeitweisen Arbeitsleistungen zu verpflichten, als Äquivalent für die Wohnung, wobei

ihnen dann ein ansehnlicher Theil des Jahres übrig bleibt, um die Konjunktur der Arbeiternachfrage als freie Arbeiter zum eigenen Vortheil auszunutzen. Werde ich doch so häufig von den noch rüstigen Arbeitern danach gefragt, ob ich ihnen nicht in dem hiesigen Asyl eine Wohnung gegen eine mäßige Tagesleistung einräumen wolle, so daß ich unbedingt, sobald sich auch bei mir ein Arbeitermangel einstellen sollte, in dieser Weise einen Ersatz finden würde, indem ich Miethshäuser für freie Arbeiter baue.“

Dieser Vorschlag des Herrn von Maydell erscheint so praktisch und — man möchte sagen — erfährt das Uebel so kräftig bei der Wurzel, daß nur lebhaft gewünscht werden kann, er fände vielerorts Nachahmung auch in unserem Sachsen, wo sich trotz starker Bevölkerung des ganzen Landes doch ein zwar langsamer aber stetiger Rückgang der landbebauenden Kreise und dafür ein recht rasches Wachsthum der Städte, zumal der größeren und eine ebenso schnelle Zunahme von Fabrikbetrieben verschiedenster Art bemerkbar machen und der Arbeitermangel für den Landmann von Jahr zu Jahr empfindlicher fühlbar wird.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg sind am Donnerstag früh von Wien wieder in Dresden eingetroffen.

— Königlich Opernhaus. Nach langjähriger Pause ging gestern Abend Karl Maria von Weber's große romantische Oper „Euryanthe“ neu einstudirt und mit vollständig neuer Besetzung in Scene und errang bei gut besetztem Hause einen schönen Erfolg, an dem ebenso die Sängern und Sänger wie der Dirigent, Kapellmeister Hagen und die Kapelle Antheil haben. In erster Reihe unter den Mitwirkenden stand Fräulein Bosenberger, die in der Titelrolle der Euryanthe durch ihr anmuthiges Spiel nicht minder als durch ihre zarte, wohlklingende Stimme entzückt und wiederholt durch lebhaften Beifall und Hervorrufe ausgezeichnet wurde. Volle Anerkennung verdienen auch Fräulein Huhn als Eglantine, Herr Forchhammer als Graf Adolar und Herr Perron als Graf Lyhart; auch sie wurden vom Publikum mehrfach an die Rampe gerufen.

— Wie das Reichspostamt, so hat auch das Reichsschatzamt umfassende Anordnungen getroffen, wonach die durch Bundesratsbeschlus zur Einziehung bestimmten silbernen Zwanzigpfennigstücke von allen öffentlichen Kassen angenommen werden müssen, aber nicht wieder ausgegeben werden dürfen.

— Nachdem die Handels- und Gewerbekammer in einer ausführlich begründeten Eingabe wegen möglichst baldiger Inangriffnahme des Neubaus des Postamtes I und der Unterbringung aller Packetausgabestellen (Werpakete, Auslandspakete und gewöhnliche Pakete) in demselben beim Reichspostamte vorstellig geworden war, theilte ihnen schon im Etatsjahre 1900 begonnen werden soll und die Unterbringung der Packetausgabestellen und der Zollabfertigungsstelle für Postgüter daselbst in Aussicht genommen sei. Auch während der Bauzeit werde die Packetausgabe auf einem der Postgrundstücke in der Annenstraße Unterkunft finden. Damit die Zollabfertigungsstelle für Postgüter schon jetzt wieder nach dem Innern der Stadt zurückverlegt werde, schweben noch Verhandlungen mit der königlichen Zoll- und Steuerdirektion wegen Beschaffung geeigneter provisorischer Miethsräume.

— Sächs.-böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Die so beliebten Konzertfahrten werden in diesem Jahre mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage in der Zeit vom 25. Mai bis mit 30. August bei günstigem Wetter täglich stattfinden und zwar jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Promenadenkonzertfahrt bis Heidenau und zurück, Abfahrt in Dresden abends 6 Uhr, und jeden Mittwoch und Sonnabend nach Klein-Bischkowitz, verbunden mit Concert im dortigen Kurpark; Abfahrt in Dresden nachmittags 1/4 Uhr. Bei der ersten Fahrt spielt das Musikcorps des königl. sächs. Gardebataillons unter persönlicher Leitung des Stabstrompeters Stod. Die Bewirthung an Bord der Dampfer ist hinsichtlich der Speisen und Getränke bei anerkannt billigen Preisen eine ganz vorzügliche.

— Im Verlage von C. Schwager Nachfolger, Dresden-Alstadt, Annenstraße 13, erschien soeben eine Gruppe von 10 Ansichtspostkarten, die „Dresdner Garnison“ betreffen; sie bieten sehr gelungene Bilder der verschiedenen dienstlichen Obliegenheiten der Truppen, wie z. B. Grenadiere Nr. 100, bei einer Felddienstaübung den Feind attackirend; Grenadiere Nr. 101, auf Vorposten an einer Waldlichtung; eine Infanterie-Patrouille zu Rad, verfolgt von Husaren; Pioniere, eine Pontonbrücke schlagend, u. Die Karten sind von hiesigen Künstlern gezeichnet und dürfen in militärischen Kreisen und bei Freunden des Militärs viel Anklang finden.

— Die ersten Fliegen machen sich bemerkbar. Da heißt es bei Zeiten an ihre Vertreibung aus der Wohnung, aus Stube, Küche und Kammer zu denken. Man räuchere die Räume, denen die Fliegen fernbleiben sollen, mit getrockneten Kürbisblättern, nachdem die Fenster und sonstigen Oeffnungen mit Fliegenschnern versehen worden und die Thüren geschlossen sind. Der Geruch des Vorbeerdns ist den Fliegen gleichfalls sehr zuwider. Man menge einige Tropfen davon zu der Farbe, womit die betreffenden Räume gestrichen werden. Die Aufstellung von Fliegenpapier läßt sich nur empfehlen, wenn dasselbe giftfrei und somit für die Menschen, besonders Kinder, gefahrlos ist. Giftfreies Fliegenpapier fertigt man sich selbst aus mit pulverisirtem schwarzen Pfeffer gemischtem

Syrup, den man mit einem Pinsel auf Bispapier streicht und eintrocknen läßt. Beim Gebrauche fruchtet man das Papier an und legt es auf einen Teller. Auch die Räder werden sich bald läßig erweisen, so wie nur die Sonne wieder etwas mehr auf ihren Schein besteht und man die Fenster öffnet. Um Räder aus Zimmern, die in der Nähe von Wald und Wiesen liegen, zu vertreiben, setze man in die Zimmer brennende Laternen, deren Schreien mit durch Wein verdünntem Honig oder Syrup beschritten sind. An der Laterne werden bald alle Räder gefangen sein.

— Der Verband der landwirthschaftlichen Genossenschaften im Königreiche Sachsen wird unter Leitung des Direktors Bach-Dresden am 27. und 28. Mai d. J. in Dresden seinen IX. Verbandstag abhalten. Der Verband wurde am 24. Mai 1891 mit 10 Genossenschaften begründet und umfaßte 1892: 25, 1893: 32, 1894: 38, 1895: 56, 1896: 65, 1897: 84, 1898: 97, 1899: 122 Genossenschaften, nemlich 2 Centralgenossenschaften, 54 Darlehns- und Sparkassenvereine, 27 Spar-Kredit- und Bezugsvereine, 14 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 19 Molkereien, 2 Dampfbrechen-genossenschaften, 1 Mälzerei-genossenschaft, 1 Schlachthaus-genossenschaft, 1 Mälzerei-, Bäckerei- und Lagerhausgenossenschaft und 1 Wasserleitungsgenossenschaft. Namentlich seit 1896 hat der Verband eine außerordentliche Zunahme (um 88 Procent) erfahren, so daß er die stärkste genossenschaftliche Organisation im Königreiche Sachsen ist. Auf den Kreisverein Bautzen entfallen 43, auf den Kreisverein Dresden 43, auf den Kreisverein Leipzig 19, auf den Kreisverein Chemnitz 9 und auf den Kreisverein Auerbach 8 Genossenschaften. Am Sonnabend findet mittags 12 Uhr die Generalversammlung der Landesgenossenschaftsliste statt, während nachmittags um 3 Uhr die Hauptversammlung der Centralgenossenschaft abgehalten wird. Die Hauptversammlungen finden am Sonntag, den 28. Mai im Neustädter Kasino, Dresden-Neustadt, Königstraße 15, statt.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden:

- 1) der Schriftföhrer F. P. Kroczel aus Altdorf wegen Sittlichkeitsverbrechens, gerichtet gegen § 176, Abs. 3 des R. St. G. B., zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust; 2) der Buchhalter Karl Alstedt Böhm wegen Unterschlagung von 250 M., vollendet und versuchten Betrugs und wegen Fälschung von Urkunden zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust; 3) der Fleischergehilfe F. W. Kleinwachter, noch nicht ganz 16 Jahre alt, zu 20 M. Geldstrafe oder 4 Tagen Haft, weil er am 12. December v. J. durch rothe Mißhandlung eines vom Dresdner Schlachthofe nach Cotta getriebenen Bullen öffentliches Aergerniß erregte; 4) die Ehefrau M. M. Weigenmann zu 1 Monat und 5) ihr Ehemann, der Musiker und ehemalige Restaurateur K. G. Weigenmann aus Dresden zu 6 Monaten Gefängnis wegen Gläubigerbegünstigung, strafbar nach § 211 der Konkursordnung, bezw. wegen Beihilfe und Anstiftung, sowie Unterschlagung von 500 M. Ration, die eine Verkäuferin dem B. hinterlegt hatte; 6) der Arbeiter F. Oskar Weder in Riesa wegen unmenschlicher Mißhandlung seiner hochschwangeren Frau und deren als Nötigung ausgelegten Bedrohung mit Todtschlag zu einer Geldstrafe von 3 Monaten Gefängnis zu der künftlich vom Schwurgerichte wegen Urkundenfälschung über ihn verhängten Gefängnisstrafe von 4 Monaten. — Freigesprochen wurde der Privatmann Th. J. Unger von der Anklage wegen Vergehens gegen § 274 des R. St. G. B., wonach der mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 3000 M. bestraft werden kann, der eine ihm überhaupt nicht oder nicht ausschließlich gehörige Urkunde in der Absicht, einem Anderen Rechte zuzufügen, vernichtet, beschädigt oder unterdrückt. Unger hatte nemlich einen Vermittler Weinert mit dem Verkauf seines in Rosenthal bei Königstein gelegenen Gutes beauftragt und ihm anfänglich 1 Procent der Kaufsumme als Maklergebühr zugesichert. Laut eines später an M. gerichteten Briefes verpflichtete sich Unger zur Zahlung einer Maklergebühr von 3000 M., ohne jedoch hieran auch schriftlich die mündlich gestellte Bedingung zu knüpfen, daß der Kaufpreis 200,000 M. betragen müsse. Weinert vermittelte schließlich in dem Gutsbesitzer Werner einen Käufer des Grundstücks, der allerdings nur 138,000 M. zahlte. Nachdem die Recognition des Kaufes auf dem Amtsgericht Königstein erfolgt war, begab man sich nach dem Hotel „Stadt London“ in R. und dort erhob Weinert auf Grund des erwähnten Briefes Anspruch auf die Maklergebühr in Höhe von 3000 M., worauf Unger den Versuch machte, das Schriftstück wegzunehmen und dabei die untere Hälfte abriß. Das Gericht erachtete die Behauptung Unger's, er habe lediglich Einsicht in den Brief nehmen wollen, für glaubhaft und fällt daher ein freisprechendes Urtheil. Angelegt sei, daß Weinert noch am Tage der Recognition 2500 M. erhalten hatte und später wegen der angeblich noch rückständigen 500 M. Klage erhob, sie aber nachträglich zurückzog und Anzeige bei der Staatsanwalt erstattete.

— Aus dem Polizeiberichte. Von der hiesigen Kriminalpolizei ist eine raffinierte Hochhagerin und Diebin, die Französin Mary Mühlhausen, verhaftet worden. Dieselbe hat, wie bisher festgestellt werden konnte, bereits seit dem 1. December 1898 in Gemeinschaft mit ihrer Schwester, die sie als ihre Freundin ausgab, in verschiedenen hiesigen Fremdenpensionen und Privatwohnungen gewohnt, hat in anderen Pensionen und besseren Privatwohnungen fortgesetzt leer stehende Zimmer besichtigt und dabei angegeben, daß sie für zwei Französinen Zimmer zu miethen beauftragt sei. Zu einem Abschlusse ist es jedoch in der Regel nicht gekommen; sie hat aber in den meisten Fällen ein vorübergehendes Alleinsein dazu benutzt, Schmuckstücken, silberne Leuchter, Vöfel, Menagen u. zu stehlen. Sie hat sich

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

viele noch
be Borf
alt, sich
reichlich
geladte
sicht und
und wei
Bund ga
Kustreten
noch viel
Anzeige
erlaubt
theilung
direktion
Am 25.
wegen B
hat sich
theilung
solchen
jener M
Madone
sein, ohn
gemeinde
mitgethe
Bewegun
Blauenf
zielt dar
sympathi
Man bel
nissen de
von Seit
die Vort
gewöhnli
würde.
Schnellig
mindeste
also me
Die Ent
in den K
10 Kilom
%, Stun
fernung
Diese S
einzelne
erentlich
Minuten
reichen.
Straßen
unbegren
auch die
und die
3 Minu
Blauenf
der Hau
finden,
einer W
dem ein
Der sta
einziges
wid b
Straßen
Straßen
jahrerw
verke
diese un
bietet, d
der, fro
Schem
des Gen
einigen
liegende
entgeltl
menten
um ein
vergütu
briese.
Königer
sowie
Königl.
lich ihr
jubiläum
meindet
angeleg
der We
Pharm
Kopfes
Stener
magem
Lohw
Niederz
und B
Neupal
der Bo
am R
Kreuz
zu erh
in 1
den 5
in An
gatten
gatten
Ertrag
anlasse
die an
Behär
Bühne
doch



vielfach einen französischen adeligen Namen, wie: de Settle, de Borsy u., beigelegt. Die Mühlhausen ist 25 Jahre alt, steht aber einige Jahre älter aus, ist von schlanker, reichlich mittelgroßer Figur, hat schwarze, vorn ein wenig gelockte Haare, schwarze Augen, gute Zähne, ovales Gesicht und in der Hauptsache ein graues Kleid oder schwarz- und weißfarbige Blouse und einen dunkelblauen, mit Band garnirten Hut getragen. Sie ist sehr gebildet, ihr Auftreten sicher und vornehm. Dieselbe dürfte zweifellos noch vielfach aufgetreten sein, ohne daß eine polizeiliche Anzeige erstattet worden ist. Es wird deshalb hiermit ersucht, in solchen Fällen zu Kennzeichen C II 1247 Mitteilung an die Kriminalabteilung der hiesigen Polizeidirektion schriftlich oder mündlich gelangen zu lassen. — Am 23. Mai ist hier ein 42 Jahre alter Handelsmann wegen betrügerischen Bettelns festgenommen worden. Er hat sich als kunstmalers Madone ausgegeben, um Erbschaft eines Auftrages nachzuforschen, nachdem er solchen nicht erhalten, unter übertriebener Schilberung seiner Nothlage um Unterstützung gebeten. Der angebliche Madone dürfte noch mehrfach in dieser Weise aufgetreten sein, ohne daß bisher Anzeigen darüber erstattet worden sind.

Blauen bei Dresden. In unserer Nachbargemeinde Deuben ist, wie vor etwa zwei Monaten schon mitgeteilt wurde, in den letzten Wochen eine lebhafteste Bewegung gegen die geplante Schwebebahn durch unseren Blauenischen Grund eingeleitet worden. Die Agitation zielt darauf hin, das Projekt, dem die Königl. Ministerien sympathisch gegenüberstehen sollen, zu Falle zu bringen. Man behauptet, die Schwebebahn entspräche den Bedürfnissen der Bevölkerung keinesfalls. Dem gegenüber wird von Seiten der Befürworter des Schwebebahn-Projektes auf die Vortheile hingewiesen, die das System gegenüber einer gewöhnlichen Straßenbahn im vorliegenden Falle haben würde. Besonders zeichnet sich die Schwebebahn durch Schnelligkeit aus. Sie soll mit einer Geschwindigkeit von mindestens 50 Kilometer in der Stunde befahren werden, also mehr als dreimal so rasch wie die Straßenbahn. Die Entfernung aus dem Blauenischen Grund selbst bis in den Mittelpunkt der Stadt Dresden beträgt etwa 9 bis 10 Kilometer. Eine Straßenbahn würde hierzu mindestens 1/4 Stunden benötigen, die Schwebebahn wird diese Entfernung gut in einer Viertelstunde zurücklegen können. Diese Schnelligkeit würde auch dem Wechselverkehre der einzelnen Ortsteile im Blauenischen Grund selbst außerordentlich zu gute kommen. Man wird nur wenige Minuten brauchen, um den nächsten Nachbarort zu erreichen. Während ferner die Leistungsfähigkeit einer Straßenbahn begrenzt ist, ist die der Schwebebahn nahezu unbegrenzt. Es werden nicht nur größere Wagen gefahren, auch die Zuglänge kann beliebig groß gemacht werden und die Züge können sich in ganz kurzen Pausen bis zu 3 Minuten herab folgen. Eine Straßenbahn durch den Blauenischen Grund dürfte schon durch die Kreuzung mit der Hauptbahn in ihrem Betriebe wesentliche Hindernisse finden, während die Schwebebahn die Staatsbahn in einer Weise übersteigt, daß keinerlei Störungen weder in dem einen, noch in dem anderen Betriebe eintreten können. Der starke Fußgänger- und Fahrverkehr, der auf der einzigen durch unseren Grund führenden Straße herrscht, wird bis zu einem gewissen Grade sicher durch eine Straßenbahn beeinträchtigt, während die Schwebebahn die Straße direkt entlastet. Dabei fällt die Gefahr des Ueberfahrens vollständig fort und auch der Schlittenverkehre im Winter wird in keiner Weise gestört. Alle diese und noch manche andere Vortheile, die das System bietet, fallen doch schwer genug ins Gewicht, daß es lohnend, die Frage etwas näher auf den Grund zu gehen, welchem Systeme in dem vorliegenden Falle der Vorzug zu geben sei.

Loschwitz. Die 12. diesjährige Plenarsitzung des Gemeinderathes eröffnete Gemeindevorstand Rätber mit einigen Mittheilungen, welche u. A. betrafen: den vorliegenden Jahresbericht der freien Vereinigung zur unentgeltlichen Verbreitung von Bibeln und Neuen Testamenten; die Abweisung der Gemeinde mit ihrem Besuche um eine Wegebaubehilfe aus Staatsmitteln; die Rückvergütung eines Stempelbetrages von 1407 M. für Kreditbriefe seitens des landwirthschaftlichen Kreisvereins im Königreiche Sachsen zu Dresden an die Gemeinde Loschwitz, sowie ein Dankschreiben der hierorts anässigen Dresdner Königl. Hofkapellmeisterin Pauline Ulrich für die ihr anlässlich ihres 25jährigen Jubiläums und 40jährigen Dienstjubiläums durch die Abgeordneten der Gemeinde: Gemeindevorstand Rätber und Gemeindevorsteher Herrfurth, angelegene Beglückwünschung. — Im Weiteren war der Gemeinderath zunächst damit einverstanden, daß der Pharmaceut Paul Emil Reißner, Besitzer der Georgen-Apothek in Loschwitz (an Stelle des Vorbesizers, Apothekers Kunert), als Sachverständiger zur Vornahme von Nahrungsmittel- und Petroleum-Prüfungen für die Gemeinden Loschwitz, Bählaus, Loschwitz, Weißer Hirsch, Wachwitz und Niederpörsch verpflichtet wird; dessen Uebertragungsgehalt und Wahl ist von der kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Kaufhof befürwortet und vorgeschlagen worden. — In der Bausache Schneider's in Weißer Hirsch für Grenzareal am Rißwege trat man diesseits den Bedingungen der Gemeinde Weißer Hirsch bei, so daß Schneider den nicht zu erhöhenden Fußweg in Frontlänge seines Grundstückes in 1 Meter Breite mit Würfelsteinen zu pflastern, sowie den Gemeinden Weißer Hirsch und Loschwitz je eine Kaution von 500 M. zu sichern hat. — Zu der schon wiederholt in Anregung gekommenen Herstellung eines direkten Zuganges zur Thalfstation der Drahtseilbahn vom Rathhausgarten aus wurde die Baukommission ermächtigt, nach Erwägung der Ausführungsart das Nothwendige zu veranlassen; die Kosten sind auf 2000 M. veranschlagt, da die an der geplanten Durchbruchstelle jetzt befindliche Behälteranlage für Männer verlegt werden muß. Die Bahngesellschaft will für den neuen Zugang einen Jahreszins von 100 M. an die Gemeinde zahlen. — Das

Elektrizitätswerk der Drahtseilbahn ist nun in den Stand gesetzt, an die Gemeinde Loschwitz als Privatabnehmerin und sonstige Interessenten elektrische Energie zu gewerblichen Zwecken und zur Beleuchtung abgeben zu können, wovon Kenntniß genommen wurde. — Das neue Statut der freiwilligen Feuerwehr Loschwitz fand in vorliegender Fassung mit einigen unwesentlichen ergänzenden Abänderungen Annahme. — Ein Antrag: dem Fuhrwerksbesitzer Rindwisch in Bählaus für Abnutzung der Grundstücke in Loschwitz Flur einen noch festzusetzenden jährlichen Wegebaubeitrag abzufordern, gelangte zur Begutachtung an die Wegebaukommission. — Zur Ausführung der Thalfstation für die am östlichen Höhenzuge des Loschwitzgrundes projektierte Schwebebahn an der Viktoriasstraße unweit der Loschwitzer Kirche ist die Baugenehmigung unter der Bedingung nun erteilt worden, daß die den Bahnbau unternehmende Aktiengesellschaft der Gemeinde Loschwitz eine von ihr zu bestimmende Kaukation sichert, welche der Gemeinderath auf 20,000 M. festsetzte. — Von der Behmann'schen Buchdruckerei lag der von ersten Künstlern hergestellte Entwurf einer Loschwitzer Ansichtspostkarte mit dem Herrmannsdenkmal vor, welche als Empfehlung und Andenken dienen soll. Entwurf und Stich sollen Eigentum der Gemeinde werden. Für beides berechnet die genannte Druckerei 30 M., für die ersten 1000 Stück Karten 15 M. und für den Vordruck von je weiteren 1000 Stück 13 M. Der Gemeinderath nahm diese Offerte an. — Wegen Beitritts der Gemeinde zu einem zu bildenden Gemeindefassungs-Revisionsverbande hielt man sich noch reservirt, um vorerst die zu erfolgende Festlegung des Bezirksamtes abzuwarten. — Um wegen der in Aussicht genommenen Neuanschaffung von Feuerlöschgeräthen für die Loschwitzer Behr sich vorher in geeigneter Weise orientiren zu können, sollen zwei noch zu wählende Rathsmitglieder auf Kosten der Gemeinde zu dem am 15./17. Juli d. J. in Annaberg stattfindenden sächsischen Feuerwehrtage, mit welchem eine Ausstellung, Vorführung und Prüfung von Löschmaschinen verbunden ist, abgeordnet werden; auch bewilligte man auf Antrag des Gemeinderathes Rodes für drei Mann der Behr zum Besuche des Feuerwehrtages einen Beitrag von 60 M. aus der kommunischen Feuerlöschgeräthekasse. — In Angelegenheiten des kommunischen Wasserwerkes bewendete es bei einer Beschwerde der umliegenden Grundstücksbesitzer Reumann, Petermann und Genossen über periodische Rauch- und Rußbelästigung durch die Dampfseilanlage des Werkes, da Beobachtungen ergeben haben, daß der in den oberen Lagen der Loschwitzer Berge zeitweilig sich verfangende Qualm von mehr oder weniger Dichtigkeit hauptsächlich von den die Elbe befahrenden Dampfschiffen herrührt. Dagegen sind die vom sächsischen Dampfseil-Revisionsvereine, welchem die Gemeinde korporativ angehört, bei einer Prüfung der Resselanlagen für nothwendig befundenen Ver- und Ausbesserungen nicht gerade erheblicher Art unverzüglich angeordnet worden. — Schließlich wurde dem Fischermeister Höhle hier eine Fischwey-Trockenanlage auf dem Stromabschnitte der Gemeinde oberhalb des Elbausflusses auf jeberzeitigen Widerruf, sowie dem Klempnermeister Franz Reichelt in Dresden (Trohngasse) die Ausführung von Privat-Wasser- und Gasleitungen, wozu er schon in Dresden und Blasewitz berechtigt ist, auch hierorts genehmigt und hierauf noch Internes verhandelt.

Wachwitz. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August vollendete am Donnerstag sein 34. Lebensjahr. Die Bewohner der Elbdörfer Blasewitz bis Pörsch bekundeten ihre Anteilnahme an diesem Tage durch Flaggenhissen vor der Häuser, während die Gemeindevorstände von Loschwitz und Wachwitz ihre Glückwünsche durch eine Deputation im hiesigen Sommerpalais des Prinzen zum Ausdruck brachten. Im prinziplichen Parke hatte die Kapelle des kgl. sächs. Leibregiments Nr. 100 unter Leitung des Stabskapellmeisters Herrmann eine Morgenmusik ausgeführt. Die Kapelle fuhr später mit dem Dampfseil von Wachwitz nach Dresden unter klingendem Spiele zurück. — Tolkewitz. Gelegentlich einer Exkursion, welche unter Führung der Professoren R. Müller und E. Groß mit den Studirenden der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt Teichsee-Viehwald am 14. und 15. Mai nach Dresden und Umgebung unternommen wurde, hatten die Exkursionsmitglieder Gelegenheit, auch die in großem Maasstabe angelegten Baumschulen des Herrn Paul Hauber in Tolkewitz zu besichtigen. Darüber schreibt Professor E. Groß: Der Eindruck, welchen die Anlagen auf die Besucher machten, war der denkbar günstigste. Man sieht hier, was Sachkenntniß und Fleiß zu leisten vermögen. Formobst, Halb- und Hochstämme unserer edelsten Obstarten und Sorten, Biergehölze und Biersträucher u. s. w. sind in formvollendeter Führung zu Hunderten, ja zu Tausenden vertreten. Die Egalität der Anlage der Bewässerung auf den einzelnen Quartieren muß jedem mit Staunen erfüllen und ist ein deutlicher Beweis dessen, daß Herr Hauber seine Kulturen mit ungewöhnlicher Sachkenntniß zu behandeln versteht. Nicht umsonst wurden ihm auf den Ausstellungen des In- und Auslandes vielfach die höchsten Auszeichnungen und Anerkennungen zu Theil. Der Name Hauber zählt heute zu den wohlklingendsten in der Gärtnerwelt und dies mit Recht, denn er beherrscht sein Fach, wie kaum ein zweiter.

Coffeabaude. Das Jahr 1899 reißt sich in manchen Beziehungen voll und ganz den vorhergegangenen an. Unser Det, nicht nur bekannt durch seine schöne Lage, sondern auch durch seine Höhen, die mit vielen Kirchsäumen und Weinstöcken besetzt sind, welche mit ihren süßen Früchten so vielen Wanderrern Labung und Erquickung gebracht haben. In diesem Jahre werden hier, so weit man es übersehen kann, sehr wenig Kirchen gepflückt werden, noch mehr aber klagen die Weinbergbesitzer, die an vielen Stöcken ein Traubchen vergeblich suchen. Ganz bedeutend wird der Ausfall an Einnahmen werden. Nicht nur die größeren Grundbesitzer empfinden

dies, ganz besonders auch die kleineren, die ihre 20 bis 25 Kirchsäume sowie die kleine Fläche Weinberg bebüngen und wohlgepflegt haben und nun eitel wenig ernten. Manchem Kirchsäumer wird die Axt an die Wurzel gelegt werden und die Karthacke wird ganze Flächen Weinstöcke vernichten.

Oberwartha. Von Seiten der Parodie Briesnig wird, wie alljährlich, in dem herrlichen Tännichtgrunde auch in diesem Jahre am nächsten Sonntag Vormittag 11 Uhr ein Waldgottesdienst stattfinden, bei welchem Pastor Dinger die Predigt hält. Der nächste Aufstieg nach dem schönen Waldorte ist über Krumme Gasse, Liebenecke, Osterberg zu nehmen. Bräuer allerdings liegt der Weg über die Höhe.

Röhschendorf. Etwa Anfang nächster Woche wird die Erbbeernte beginnen können, da sich in den Bergen schon vereinzelt reife Früchte vorfinden. Dem bekannten Erbbeerhändler Gust. Rohn in Niederlösnitz gelang es bereits heute — allerdings mit vieler Mühe —, ein reizendes Sträußchen der vielbeghrten aromatischen Frucht zusammen zu bringen. Wenn das Wetter die weitere Entwicklung nicht ungünstig beeinflusst, so ist auf eine selten schöne Ernte zu rechnen, da die Pflanzen überreich Knospen angelegt hatten und die Blüthezeit schnell und normal verlief.

Resselsdorf. Die am 20. Mai aufgetretenen heftigen Gewitter haben auch in hiesiger Gegend ziemlichen Schaden angerichtet. Ein Hagelstich ging über Röhorn, Selbigsdorf, Bilsdruff, Kaufbach, Hähndorf nieder und hat die noch weichen Getreidehalme arg beschädigt. In Unterkendorf zerbrach der Blitz einen Birnbaum des Gutsbesizers Hammisch; in Oberhermsdorf schlug ein kalter Strahl in das Gut des Ernst Henker, dabei das Dach und Mauerwerk des Wohnhauses beschädigend. Die niedergegangenen Wassermassen halten nunmehr zur vorzüglichen Weiterentwicklung der Holzfrüchte auf längere Zeit aus. Leider lassen die durch Käufstraß geschwächten Kleefelder sehr zu wünschen übrig.

Schandau. Infolge der kühlen Witterung und der häufigen Regengüsse war hier und im Gebiete der böhmischen Schweiz der diesjährige Pflanzverkehr ein nur mittelmäßiger und wenn nicht bereits am Freitag und Sonnabend ein reichhaltiges Publikum aus Berlin, Magdeburg, Halle, Leipzig u. s. w. nach hier gekommen wäre, so würde der 1899er Pflanzbesuch den des Vorjahres um die Hälfte nachgefallen haben. Wohl herrschte an den Elbstationen, die zugleich als Ausgangspunkte zu Wanderungen gelten, ein reger Verkehr, jedoch war es kein allgemeiner, da manche Punkte des Gebirges dieses Mal gar nicht, andere wieder nur schwach besucht wurden. Der Besuch concentrirte sich auf das Borsberg, Polenzthal, Winterberg- und Prebischthorgebiet, sowie auf Königstein und Rosenthal und Dorf Schneberg. Die obere Schleiße bei Hinterhermsdorf war nur am ersten Feiertage besucht, da die Anwohner aus dem benachbarten Nordböhmen und aus der angrenzenden Lausitz nach dort kamen.

Zittau, 23. Mai. In der Nähe der bekannten Wittigshöhe in Nieder-Obersdorf fuhr gestern die Equipage eines hiesigen Fabrikdirektors und der Wagen des Wirtschaftsbefizers Drescher aus Nieder-Obersdorf so heftig aneinander, daß Drescher herabstürzte und sofort todt blieb. Seine Frau trug so schwere Verletzungen davon, daß sie noch in derselben Nacht starb; auch die Tochter der Verunglückten, die sich ebenfalls auf dem Wagen befand, wurde so erheblich verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. Der Wagen wurde fast vollständig zertrümmert und die Equipage erheblich beschädigt.

Zittau, 24. Mai. Am 1. Pfingstfeiertag hat sich in der Nähe der Stadt auf der Ophibahn ein entsetzliches Unglück ereignet. Einem 20 jährigem Kaufmann, welcher während der Fahrt von einem Wagen zum andern verkehren wollte, der aber abstürzte, wurde der Kopf abgefahren.

Zommatzsch, 23. Mai. Seit einigen Tagen wurde in Leuben das 5 jährige Söhnchen des Arbeiters Große vermisst, wodurch die Aeltern in große Besorgniß geriethen. Beim Suchen nach ihrem kleinen Liebling fand nun der Vater den Leichnam desselben im Mühlgraben bei Bahniß. Das Kind ist wahrscheinlich beim Blumenpflücken in das Wasser gefallen.

Rossen, 23. Mai. Große Freude ist hier in verschiedenen Familien eingeleitet, welche an dem 3. Hauptgewinn von 300,000 M. der Landeslotterie theilhaftig sind. Acht Zehntel des Glücklooses wurden von hiesigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden gespielt; zwei Zehntel sind nach Berlin gekommen.

Burgstädt, 25. Mai. Der Handschuhfabrikant Lange von hier ist mit Hinterlassung von 100,000 M. Schulden verschwunden. Ueber sein Vermögen ist das Konkursverfahren eröffnet.

Bischpau, 25. Mai. Auf schreckliche Weise ist am Pfingstsonnabend Nachmittag in der fünften Stunde der im 66. Lebensjahre stehende Straßenwärter Karl Reubert hier verunglückt. Derselbe ist unweit der Seminaristenkugel, vermutlich beim Abschneiden von Pfingstmaien, den über 20 Meter hohen Felsenabhang hinuntergestürzt und neben dem Bahngleise todt liegen geblieben. Reubert wollte demnach in den Ruhestand treten.

Delsnig i. Voigtl., 23. Mai. Erstickten wurde in vergangener Nacht auf der Blauen-Delsnitzer Straße unweit des Dorfes Unterzorggrün der ledige Klempnergehilfe Riemenkasten, welcher hier in Arbeit stand. Der Ermordete, welchem — jedenfalls aus Eifersucht — mehrere Messerschnitte in den Unterleib beigebracht worden waren, hat sich verblutet. Unter dem Verdachte des Mordes wurden heute früh ein von hier gebürtiger Schuhmachergehilfe, sowie ein Konditorgehilfe festgenommen und in das Königl. Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Der landwirtschaftliche Kreisverein in Dresden veranstaltet am 2. Juni eine Rinderschau in Bärenstein (Stadt) und am 3. Juni eine Ziegen- und Schafschau in Färstenau. Bei ersterer werden diesmal ausschließlich Thiere des Simmenthaleschlags und Kreuzungen mit demselben in Preisbewerb treten. Angemeldet sind 40 Bullen, die sämtlich dem öffentlichen Gebrauche dienen, 63 Kühe, 55 Kälber und 46 Zugschafe. — Zur Ziegen- und Schafschau sind 8 Böde, von welchen 5 importiert sind und 55 Ziegen angemeldet worden. Zur Schau kommen Ziegen aus Färstenau, Färstenwalde, Gottgetreu, Böwenhain und Mäglik.

— München, 23. Mai. Nach den neuesten statistischen Nachrichten für Mitte Mai stehen die Winterfrüchte im Allgemeinen gut, bisweilen auch sehr gut. Die Bestellung der Frühjahrssaaten wurde durch die Witterung zurückgehalten. Winterweizen 1,81, Sommerweizen 1,97, Winterroggen 2,04, Sommerroggen 2,00, Sommergerste 1,92, Hafer 1,96, Klee 2,21, Wiesen 1,76.

— Auf dem Berliner Schlachtviehmarkt standen am 24. Mai zum Verkauf: 316 Rinder, 1994 Kälber, 800 Schafe, 9111 Schweine. Man zahlte für Rinder: Ochsen 1. Waare —, 2. Waare —, 3. Waare —, 4. Waare —, Bullen 1. Waare —, 2. Waare —, 3. Waare —, 4. Waare —, 5. Waare —, 6. Waare —, 7. Waare —, 8. Waare —, 9. Waare —, 10. Waare —, 11. Waare —, 12. Waare —, 13. Waare —, 14. Waare —, 15. Waare —, 16. Waare —, 17. Waare —, 18. Waare —, 19. Waare —, 20. Waare —, 21. Waare —, 22. Waare —, 23. Waare —, 24. Waare —, 25. Waare —, 26. Waare —, 27. Waare —, 28. Waare —, 29. Waare —, 30. Waare —, 31. Waare —, 32. Waare —, 33. Waare —, 34. Waare —, 35. Waare —, 36. Waare —, 37. Waare —, 38. Waare —, 39. Waare —, 40. Waare —, 41. Waare —, 42. Waare —, 43. Waare —, 44. Waare —, 45. Waare —, 46. Waare —, 47. Waare —, 48. Waare —, 49. Waare —, 50. Waare —, 51. Waare —, 52. Waare —, 53. Waare —, 54. Waare —, 55. Waare —, 56. Waare —, 57. Waare —, 58. Waare —, 59. Waare —, 60. Waare —, 61. Waare —, 62. Waare —, 63. Waare —, 64. Waare —, 65. Waare —, 66. Waare —, 67. Waare —, 68. Waare —, 69. Waare —, 70. Waare —, 71. Waare —, 72. Waare —, 73. Waare —, 74. Waare —, 75. Waare —, 76. Waare —, 77. Waare —, 78. Waare —, 79. Waare —, 80. Waare —, 81. Waare —, 82. Waare —, 83. Waare —, 84. Waare —, 85. Waare —, 86. Waare —, 87. Waare —, 88. Waare —, 89. Waare —, 90. Waare —, 91. Waare —, 92. Waare —, 93. Waare —, 94. Waare —, 95. Waare —, 96. Waare —, 97. Waare —, 98. Waare —, 99. Waare —, 100. Waare —.

Vermischtes.

— Rattow, 25. Mai. In der Georggrube sind am Sonntag früh ein Oberhauer und dessen Bruder, ein Häuer, erstickt. Die Ursache ist auf schlechte Wetter zurückzuführen. Beide waren auf ihrem Reviergange. Der Häuer lief seinem älteren Bruder, dem Oberhauer, in einer Entfernung von 20 Meter. Als letzterem die Lampe auslöschte und er die Gefahr merkte, rief er seinem Bruder zu, sich zurückzuziehen. Doch ereilte auch diesen alsbald das Brandwetter und er konnte nur als Leiche an das Tageslicht gebracht werden.

— Königsberg i. Pr., 25. Mai. Von einem schweren Unglück wurde der Circus Jansky bei seiner beabsichtigten Abreise von hier betroffen. Aus bisher nicht ermittelter Ursache gerieth ein Wagen, in dem sich dreizehn der edelsten Schulpferde und Springpferde befanden, auf dem Innenbahnsteig auf die Drehscheibe, welche noch nicht mit dem Schienenstrang in Verbindung stand und stürzte in den Schacht hinunter. Den sofort zur Hilfe herbeigeholten Arbeitern gelang es erst nach zweifelhafte angestrengter Tätigkeit, die furchtbar brüllenden und stampfenden Pferde aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien; beim Öffnen des Wagens bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Elf von den Pferden waren mehr oder minder schwer verwundet und die beiden beschränkten Schulpferde „Goliath“ und „Hod“ bereits verendet; sie hatten sich mit den Halstern erwürgt. Auch zwei Kutscher wurden verletzt; dem einen wurde von einem stürzenden Pferde der Brustkasten gequetscht, während der andere von einem ausschlagenden Thiere getroffen eine Verletzung am Unterarme davontrug. Der durch den Unfall entstandene Schaden ist groß; denn die verwundeten Pferde werden wohl kaum für ihren Dienst wieder brauchbar sein. Die Abreise der Circusgesellschaft mußte bis auf Weiteres unterbleiben.

— Elberfeld. Die Nothwendigkeit der Zwangserziehung stellt P. Heinersdorff, Gefängnisprediger in Elberfeld, wieder einmal recht klar vor Augen, indem er erzählt: Da war ein körperlich sehr zurückgebliebener, aber verknorpelter kleiner Junge von 15 Jahren wegen mehrerer Diebstähle und Unterschlagungen im Gefängnis. Seine Erziehung war die denkbar schlechteste gewesen. Der Vater ist ein Trinker; die Mutter ist gekorben; der Bruder ein verkommener, mehrfach bestraffter Strolch. Der Vater hat keine Häuslichkeit mehr, sondern lebt selbst als Kostgänger und ist notorisch unfähig, seinen Jungen zu erziehen. Infolgedessen wollte die Gefängnisgesellschaft den Jungen aufnehmen, um ihn durch Vermittelung des Erziehungsvereins einem ordentlichen Meister behufs Erlernung eines Handwerks zu übergeben. Alles war eingeleitet; aber bei der Entlassung kehrte der Junge trotz aller Versprechungen zu dem lüderlichen, eben entlassenen Bruder zurück. Ein Antrag der Gefängnisgesellschaft bei dem zuständigen Amtsgericht auf gerichtliche Aufsicht über den Vormund des Jungen wurde abgelehnt und da ohne einen solchen Zwang der Junge nicht aus seinem Verderben herausgezogen werden kann, so müssen wir ihn mit schwerem Herzen auf der Verbrecherbahn weiterlaufen lassen. — Leider kommen solche Fälle auch anderwärts vor und liefern ein trauriges Bild von der schrecklichen Verfallsart in vielen kleinen Familien.

— Stuttgart, 23. Mai. Die Königin von Württemberg hat am Pfingstmontag den 15-jährigen Drehergehilfen Karl Frohmüller empfangen, um ihm zur Anerkennung des von ihm bewiesenen außergewöhnlichen Oportunitäts ihr Bild und ein ansehnliches Geldgeschenk zu überreichen. Frohmüller hat bekanntlich sich ein größeres Stück Haut vom Körper abziehen lassen, um das Leben seiner Schwester

zu retten; die letztere war in ein Gefäß siedenden Salzes gefallen und hatte sich dabei verbrannt, daß nach ärztlichem Ausspruch nur durch Auslegen der Haut eines anderen Menschen auf die verbrannten Körperstellen ihre Rettung möglich war. Der junge Bruder war der Einzige, der sich zu dem schweren Opfer bereit fand. Seine Schwester und er selbst sind jetzt wieder glücklich hergestellt.

— Osnabrück. Auf offener Straße hier selbst erlitt am Sonntag ein Fuhrknecht einen ruhigen des Weges gehenden Arbeiter, nachdem er zuvor gedauert hatte, er werde den nächsten, der ihm entgegenkäme, tödten. Der Arbeiter, der bei seiner Verhaftung noch mehrere Personen verwundet, war in völlig nächstem Zustand. Der Getödtete hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder.

— Genf. Dieser Tage tobte der Föhn mit ganzer Macht über den See, dessen Wasser er an den Ufern haushoch in die Höhe warf. In manchen Häusern war an Schläfen nicht zu denken; die Dächer auf den Dächern klapperten, die Ramine heulten dazu und der See tobte, daß einem fast die Sinne vergingen. In Territet wurde ein Glasdach vor einem Café abgetragen, in Donport stürzte die Terasse eines Hotels in den See, in Glarens, das am weißen dem Föhn ausgesetzt war, ist die Landungsbrücke der Dampfschiffe arg beschädigt worden. Die großen, eisenbeschlagenen Pfeiler, welche den Stoß der Dampfschiffe seit Jahrzehnten aushielten, wurden wie leichte Pfeile ausgerissen und fortgeschwemmt. Daneben stürzte eine kleine Terasse ab und das Raiende ist arg mitgenommen worden. An einer anderen Stelle hat die Raingauer Stand gehalten, aber der Boden hatte sich so tief gesenkt, daß nur noch die Kronen der Lindenbäume sichtbar sind. In Caux, wo augenblicklich dem Grand Hotel ein Stockwerk ausgebaut wird, sind die Gerüste wie Kartenblätter auseinander geweht worden.

— Paris. Madame Perrin ist fraglos eine der ehrbarsten Frauen von Paris; sie hält in einem Fabrikviertel des Nordens ein Pensionat für besser gestellte Arbeiter und Handlungsgehilfen, ein ganz ehrbares Pensionat. Madame Perrin sorgt für das leibliche und geistige Wohl ihrer Gäste und wenn sie einkaufen geht, bringt sie vom Markte die frischesten Gemüse und Eier und die neuesten Geschnitten mit. Vor einigen Tagen aber brachte sie noch mehr mit und das war ihr Unglück. Sie war in einen Laden getreten und hatte von der Verkäuferin ein Duzend frische Eier verlangt. Während die Händlerin in den Keller ging, um die Eier zu holen, hielt Madame Perrin umschau im Laden und entdeckte zwischen den Tomaten ein Portemonnaie, das offenbar nicht dorthin gehörte. In ihrer Ordnungsliebe mußte Madame Perrin nichts Besseres zu thun, als das Portemonnaie einzufrieden. Inzwischen kam die Geschäftsinhaberin mit den Eiern. Madame Perrin bezahlte — denn sie nimmt nie auf Kredit — und ging nach Hause. In ihrem Zimmer untersuchte sie den Inhalt des verirrten Portemonnaies, dem sie so freundlich Wohl gegeben hatte. Die drei 20-Frankstücke waren echt und gut, auch die zwei 10-Frankstücke und etliche silberne Soustüde — bis auf eines. Dieses war rüdig, falsch, so falsch, daß man es nicht einmal bei Nacht einem Droschkentreiber hätte anhängen können. Madame Perrin war empört: Ihre Ehrbarkeit und Ordnungsliebe revoltierten gegen solche plumpe Fälschung und sie eilte spornreichs in den Laden zurück. „Madame! — Sie haben mir da beim Wechseln ein falsches 20-Soustück gegeben. Hier ist es, ich bitte in Güte, dasselbe umzutauschen.“ — Die Händlerin bejahte das Geldstück und war sehr erstaunt; sie kannte diesen falschen Glücksgrößen und sah sofort nach den Tomaten, wo ihr Portemonnaie — nicht mehr vorhanden war. Madame Perrin wurde trotz ihrer Proteste verhaftet und in ihrer Wohnung fand sich das verirrte Portemonnaie mit den anderen echten Goldstücken und Silbermünzen.

— Roubaix, 25. Mai. Blutige Pfingsten. In unserer Stadt wurde der zweite Pfingstfeiertag durch Stierkämpfe verherrlicht. Die Zuschauer waren etwa 12,000 an der Zahl. Aus Belgien, Holland, Deutschland und England waren Festgäste gekommen. Sechs Stiere wurden getödtet, obgleich die Stierkämpfe in Frankreich verboten sind; je drei von den spanischen Toreadors Guerrerito und Mazzantini. Ein Picador wurde verwundet und Mazzantini zum Direktor der tauromachischen Arena in Roubaix ernannt.

— Sassari, 24. Mai. In der Provinz Sassari sind wiederum neun Uebelthäter, die sich verborgen hielten, ergriffen worden; acht andere stellten sich selbst, drei wurden bei einem Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht getödtet. Man hofft mit Bestimmtheit, daß durch die polizeilichen Maßnahmen die normalen Sicherheitszustände in den Kronprovinzen Nuoro und Ojiveri wiederhergestellt werden.

Vom Büchertische.

— Neue Frauenberufe herauszufinden, ist im Hinblick auf die immer gebieterischer auftretende Forderung materieller Selbstständigkeit vieler Frauen heutzutage ein eifriges Bestreben. Schätzenswerthe Beiträge zu dieser Frage liefert das neueste Heft 20 der illustrierten Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Biergehaltstages 40 Pf.). Wir finden dort so manchen werthvollen Hinweis für die Frauenwelt. Der belletristische Theil dieses Heftes ist wieder reich an interessantem und belehrendem Stoff, auch sei hingewiesen auf das in der Gratisbeilage „Illustrierte Klassikerbibliothek, Meisternovellen des 19. Jahrhunderts“ beginnende hervorragende Werk des Dichters Adolf Wilbrandt „Johann Döhrich“.

— Ein erbitterter Kampf, der mit allen Mitteln der List und der Gewalt geführt wird und bei dem es keinerlei Kompromiß geben kann, besteht von jeher zwischen den Wilderern und dem Forstpersonal. Es sind aber durch-

aus nicht immer, wie man nur zu leicht anzunehmen geneigt sein könnte, etwa nur sogenannte verzweifelte Greisen, welchen die Luft am freien Jagen oder die Sucht nach aufregendem, lohnendem Erwerb die Büchse in die Hand drückt — sondern selbst aus hochangelegenen, ja sogar den besten Gesellschaftskreisen rekrutieren sich häufig Anhänger des ungesetzlichen Wildwerks. Sehr interessante Einzelheiten, namentlich aus dem Wilderleben der privilegierten Stände, erzählt Hans Nagel von Braune in dem soeben erschienenen 23. Heft der beliebten Familienzeitschrift „Für alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus, Bong & Co., Berlin. Preis des 14-tägigen Heftes 40 Pf.). In hohem Grade spannend ist auch der übrige Inhalt der erwähnten Nummer. Nicht minder verdienen die zahlreichen fein ausgeführten Illustrationen, eine farbige Kampfbildung, die abwechslungsreiche Räthsel- und Spielkarte, ein volles Lob.

— Ueber die Wiesbadener Raifeistspiele berichtet in einem prachtvoll illustrierten Artikel Karl Rahm im neuesten (19.) Heft der „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart, Preis des Heftes 60 Pf.) das auch wegen seines sonstigen bildnerischen und literarischen Inhaltes aufmerksamer Beachtung werth ist, denn es enthält nur Beiträge von ersten Autoren und Schriftstellern. Außer vielen anderen höchst geschmackvoll illustrierten Artikeln birgt das Heft noch eine Fülle von kurzen und längeren Aufsätzen von hochinteressantem zum Theil aktuellem Inhalte.

5. Klasse der 135. K. S. Landes-Lotterie.

13. Ziehungstag am 24. Mai 1899.

40,000 Mark auf Nr. 10512.
10,000 Mark auf Nr. 60492.
5,000 Mark auf Nr. 29454 52535.
3,000 Mark auf Nr. 348 1610 3832 4508 5243 6612
8880 10901 11769 12043 13139 14976 17848 20237 23173 23911
25 47 37152 38179 39488 39762 41104 42885 43177 48667
51948 51977 52056 52123 57767 60683 61891 61657 62703
65997 66337 69842 75190 78206 74430 76027 76374 78180
82242 88452 84332 81703 86479 91648 91749 92686 93273
94968 96499 99570.
1,000 Mark auf Nr. 5087 8048 10810 11824 12840
17660 17598 17969 20337 24995 26989 30528 36387 36873
37107 37875 38465 45408 46261 47705 50781 53351 53611
58888 58945 59725 62124 62496 65313 67324 68200 76544
77583 79634 80050 82922 83750 85696 86272 89764 93784
94486 96076.
500 Mark auf Nr. 796 2382 10510 12129 12573 13527
18256 18278 19880 22716 23267 24385 25254 27013 34696
35153 38023 38120 39671 41588 42298 43077 46220 46848
47971 50891 53740 54016 54576 54590 56199 57276 58179
59403 59837 63660 65585 65699 69150 69717 70891 79139
79644 81619 88888 88832 88742 91573 92221 97787 97852
99504.
300 Mark auf Nr. 1539 3150 3496 5107 5690 7036
7691 10118 10443 11622 12152 12287 12700 13521 14304
14802 15321 15402 15782 17257 19189 19857 19937 20320
21390 21574 21894 22174 23766 24105 25174 28544 28781
28908 28991 31089 31518 32219 33996 34659 35420 35648
36651 36823 36202 36718 37151 37621 37813 38106 38514
40064 40257 40590 42378 43048 44939 45659 46880 49310
46818 48660 49424 50420 51616 52138 53782 58844 59148
55569 56564 58186 59319 61659 62787 63163 63707 66444
66550 67245 67955 67972 68131 68653 72185 73227 73647
74096 78209 79004 79130 79201 80699 83829 84314 84712
87179 87265 87440 88191 89251 90924 92211 93013 94427
94468 94691 95359 95616 98207 96533 96803 97612 99059

14. Ziehungstag am 25. Mai 1899.

10,000 Mark auf Nr. 15345.
5,000 Mark auf Nr. 12258 27317 45207 63900
3,000 Mark auf Nr. 31 4868 6738 10049 12072 15098
16302 18241 19035 20199 23903 27830 28395 32138 35481
40296 45789 58057 64315 64862 67905 69043 69476 70988
75607 77608 79743 82977 85662 87636 88546 89425 90828
92378 98604.
1,000 Mark auf Nr. 1078 2029 2930 3314 4600 14306
17019 22440 22700 23459 23957 29967 34084 33216
36023 36984 41575 42650 47249 50093 50960 61839 64361
67598 67789 69563 72370 73236 74589 76201 78961 82405
88426 89002 91075 91144 92451 92722 94445 97964 98426
500 Mark auf Nr. 1212 3720 6870 6887 7166 10045
10051 10937 14995 16860 17355 22646 24535 24732 25238
27457 29114 35227 35480 36388 37640 39228 39257 41418
42444 43816 49524 49980 51373 51859 52626 52866 54139
54228 54280 56117 58536 59111 60112 61710 62571 63426
63595 64035 67150 72366 79264 80592 82057 86228 89879
90566 91259 94342 94408 94789 95631 97601 97743.
300 Mark auf Nr. 546 1022 2531 3510 6114 8399 9658
8744 10624 10651 10656 11614 14928 14938 16128 16366
16919 16999 19633 21307 22438 23748 24014 24641 26104
27185 28734 28858 29058 29623 30058 31981 34487 33963
36623 37464 37588 37970 38644 40093 40580 40683 40775
42619 44019 44236 45114 46008 48725 48441 51192 52005
53554 54827 55027 56181 56969 57039 58041 59378 59849
60519 60900 61259 61575 62679 62627 65633 67925 67982
69261 69520 69691 69789 70758 71497 71590 72547 73006
73958 74532 76085 77055 77455 78125 79600 79669 80324
81345 81659 81910 82185 83811 83849 85054 85658 86617
86649 87098 87170 87370 87806 88693 89227 89577 91336
92342 92420 94517 94683 95161 48784 99124 99876.

Gewinne à 272 Mark von den uns zugefallenen Nummern:
1877 3977 4083 4146 14938 21909 35675 38937 38946 43324
44205 51184 51196 64433 66133 70900 74109 80137 85577
93044 96544 97138 98134 99942.

Erledigte Schulstellen.

— Zu besetzen: eine ständige Lehrerstelle in Wülfen St. Jacob. Kol.: die oberste Schulbehörde. Gehalt: 1200 M., 150 bez. 180 M. Wohnungsgeld und die gesetzlichen Alterszulagen. Besuche bis 3. Juni an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Bösch in Wülfen; — 1) die 3. ständige Lehrerstelle zu Großraderswalde. Kol.: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M., 200 M. persönliche Zulage, 40 M. für Stellvertretung im Kirchen-dienst, 36 M. für Sommerturnen, 75 M. für Heizung der Schulstube bei freier Anfuhr und Bekleinerung des Holzes und freie Wohnung; 2) die 2. ständige Lehrerstelle zu Rothenthal. Kol.: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Gehalt, 200 M. persönliche Zulage, 72 M. für Sommerturnen und freie Wohnung. Besuche bis 1. Juni an den Bez.-Schulinsp. Dr. Büttigam.

Produktenpreise.

Produktenbörse zu Dresden, am 26. Mai. Weizen per 7200 Ko. netto, weißer neuer 162-172, brauner 156-162, do. neuer 75-78 Ko. —, Kamm 70-74 Ko. 146-154 R., russischer, rotz und bunt 174-180, do. weiß 174-180, do. amerikanischer 164-172 R. Roggen per 1000 Ko. netto, sächsischer neuer 73-74 Ko. 152-154 R., sächsischer neuer do. Kamm 70-72 Ko. 143-149 R., preussischer neuer 73-75 Ko. 152-156 R., russischer 153-157 R., amerikanischer — bis — R. Gerste per 1000 Ko. netto, sächsische 150-170 R., sächsische 160-175 R., böhmische und mährische 175-195 R., Futtergerste 125-135 R. Hafer per 1000 Ko. netto — R., sächsischer alter — R., do. neuer 135-142 R., fremder 148-154 R., Weizen per 1000 Ko. netto, Cinquintine 125 bis 130 R., rumän. (grobkörnig) 112-116 R., do. alt — R., amerikanischer, mittel 104-107 R. Erbsen per 1000 Ko. netto, Futterwaare 145-155 R., Saatwaare 155-165 R. Bohnen per 1000 Ko. netto — R. Widen per 1000 Ko. 140 bis 155 R. Buchweizen per 1000 Ko. netto, inländ. 160-165 R., fremder 160-168 R. Delfaaten per 1000 Ko. netto, Wintertraps, sächsischer trocken — R., sächsischer feucht — R., do. böhmischer — R., do. russischer und galizischer — R., Wintertraps — R. Weinsaat per 1000 Ko. netto, feinste, beapflichtete 215-225 R., feine 210-215 R., mittlere 195 bis 210 R. Bombay 210-220 R. Rüböl per 100 Ko. netto mit Faß. Raffinirtes 52,00 R. Rapsölchen per 100 Ko., lange 11,50 R., runde 11,00 R. Leinölchen per 100 Ko., einmal gepreßt 15,00 R., zweimal do. 15,00 R. Weizenmehl per 100 Ko. netto ohne Sad 28-30 R. Weizenmehl per 100 Ko. netto ohne Sad erst. der städtischen Abgabe Dresdner Marken. Rasterauszug 30,00-31,00 R., Grießlerauszug 28,00-29,00 R., Semmelmehl 26,50-27,50 R., Bäckermehl 24,50-25,50 R., Grießlermehl 17,50-18,50 R., Bohnmehl 14,50-15,50 R. Roggenmehl per 100 Ko. netto ohne Sad, Dresdner Marken, erst. der städtischen Abgabe. Nr. 1 24,50-25,50 R., Nr. 0/1 23,50-24,50 R., Nr. 1 22,50-23,50 R., Nr. 2 21,50-22,50 R., Nr. 3 17,00-18,00 R., Futtermehl 12,00-12,20 R. Weizenkleie per 100 Ko. netto ohne Sad, Dresdner Marken, grobe 9,80-10,20 R., feine 9,80-10,20 R. Roggenkleie per 100 Ko. netto ohne Sad, Dresdner Marken 10,80-11,20 R.

Erbsen, am 24. Mai. Weizen pro 50 Rilo: Fremder Sorten 05 R. 45 Pf. — 08 R. 85 Pf., polnischer weiß und bunt 00 R. 00 Pf. — 00 R. 00 Pf., sächsischer gelb und weiß 7 R. 95 Pf. — 08 R. 15 Pf. Roggen, sächsischer 7 R. 75 Pf. — 7 R. 90 Pf., fremder 7 R. 80 Pf. — 8 R. 05 Pf. Straugerste 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf., Futtergerste 6 R. 00 Pf. — 7 R. 00 Pf. Hafer, sächsischer 7 R. 45 Pf. — 7 R. 65 Pf. Kichererbsen 8 R. 50 Pf. — 9 R. 50 Pf. Weizen- und Futtererbsen 7 R. 25 Pf. — 8 R. 20 Pf. Butter pro Rilo 2 R. 20 Pf. — 2 R. 60 Pf.

Kurs-Vericht.

Deutsche Reichsbank abgest.	100,56	Kaufsig-Lepl. Eisenb. Prior.	95,00
Deutsche Reichsbank.	100,56	Bau- und Holz-Eisenb. Prior. v. J. 1896	92,50
Sächs. Rente	88,62	Aktien:	
Sächs. Anleihe v. 1856	92,40	Allg. Deutsche Kredit-Anst.-Aktien	201,00
Sächs. Anleihe von 1852-59	99,75	Leipziger Bank-Aktien	185,00
Sächs. Landrentenbr.	100,00	Sächs. Bank-Aktien	140,50
S. Landest.-Rent.	101,50	Dresdn. 1852-59	164,25
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	98,75	Dresdn. Bauges.-A.	238,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Chemn. Papierfab.-A.	136,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Dresdn. 1852-59	152,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	B. Bauz.	150,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Dresdn. Straßenbahn	193,50
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Deutsche	165,50
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Deutsche Eisenb.-Aktien	77,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Sächs.-Böhm. Dampf-Schiffahrt-Aktien	272,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Chem. Wertzeug-Fabrikations-Akt. (Zimmermann)	212,50
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Elektricitäts-Werke	180,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Berm. v. d. Schwalbe	161,25
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Vauchhammer. Tonvert.	185,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Räsmaschinenfabr.-Aktien	250,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Sächs. Gashüttenfabr.-Aktien	225,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Sächs. Maschinenfabr.-Aktien (Hartmann)	155,25
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Sächs. Webstuhlfabr.-Aktien (Schönberr)	346,75
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Berein. Eisenhüttenwerke	229,75
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Reisen. Brauerei-A.	650,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Konjolid. Feldschlöß.	156,25
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Braueri.-Aktien	159,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Sofbr.-Borz.-A. S. I.	306,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Sofbr.-Borz.-A. S. II.	185,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Reisen. Brauerei-A.	397,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Reisen. Brauerei-A.	31,00
Öbbau-Bitt. Eisenb.-Aktien	100,75	Deuterr. Banknoten	169,75

Dresden, 26. Mai 1899. **Rath & Deißler** (Neustädter Rathhaus).

in Marienberg; — zwei ständige Lehrstellen in Gersdorf, Bezirk Zwickau. Koll.: der Gemeinderath. Gehalt 1900 R. steigt nach und nach bis 2400 R. Wohnungsgeld 250 R. ev. 150 R. Auswärts verbrachte Dienstjahre werden vom 25. Lebensjahre ab angerechnet. Eine neue, günstigere Gehaltsstaffel tritt am 1. Januar 1900 in Kraft. Für Lehrerinnen Gehalt 1200 R., 150 R. Wohnungsgeld und alle drei Jahre 100 R. Zulage bis zum Höchstgehalte von 1800 R. Gesuche bis 10. Juni an den Gemeinderath; — die Kirchschulstelle zu Eßler-trebnitz bei Pagan. Einkommen neben freier Wohnung 1000 R. vom Schuldienste, 428 R. vom Kirchendienste 90 R. für Fortbildungsschule (nur aller zwei Jahre) 27 R. für Turnunterricht und nach Umständen der Frau des Lehrers 60 R. für Handarbeitsunterricht. Gesuche bis 15. Juni an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Dr. Wagner in Borna; — die erledigte Filialkirchschulstelle in Gottscheina bei Leipzig. Koll.: das Ministerium des Kultus. Einkommen: 1000 R. neben freier Wohnung, 250 R. für den Kirchendienst, 72 R. für Fortbildungsschulunterricht und 18 R. für Turnunterricht während des Sommerhalbjahres, ev. noch der Frau des Lehrers 40 R. für Erhaltung des Unterrichts in weiblicher Handarbeit. Gesuche auch mit dem Zeugnisse über die musikalische Prüfung bis 10. Juni an den Bez.-Schulinsp. für Leipzig II Schulrath Jümler.

Hoftheater-Repertoire.

(Ohne Gewähr der Innerehaltung.)

Opernhaus (Altstadt).

Sonntag, den 27. Mai: Hohenstein. Anfang 1/7 Uhr.
Sonntag, den 28. Mai: Die Afrkanerin. (Anfang 7 Uhr.)
Montag, den 29. Mai: Martha.

Schauspielhaus (Neustadt).

Sonabend, den 27. Mai: Ein Tropfen Gift.
Sonntag, den 28. Mai: Der Kompanon.
Montag, den 29. Mai: Ojgges und sein Ring.

Residenztheater.

Sonabend, den 27. Mai: Die Stiefmutter.
Sonntag, den 28. Mai: Ruchm.: Matthis Gollinger.
Abend: Die Stiefmutter.
Montag, den 29. Mai: Diefelbe Vorstellung.

Amfliche Bekannmachungen.

Die Bekannmachung des unterzeichneten Königlich Elbstromamts vom 26. November 1894, **Vorschriften über die Berg- und Thalfahrt durch die Dresdener Elbbrücken** betr., wird aufgehoben. Hierfür treten folgende Bestimmungen in Kraft.

1. Sämmtliche zu Thal fahrende Schiffe und Flöße, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, welche oberhalb der Augustusbrücke zu löschnen beabsichtigen, haben behufs Uebernehmens zwischen Niederpoyritz und dem städtischen Wasserwerk, oberhalb „Antons“ beizulegen.
2. Ein Umhalten der Schiffe auf der Strecke zwischen der Albertbrücke und der Königin-Carolabrücke ist bei einem Wasserstande gleich, oder höher als Null am Dresdner Pegel nicht gestattet.
3. Die sämmtlichen zu Thal fahrenden Frachtschiffe und Flöße haben das zweite Joch (Mitteljoch) der Königin-Carolabrücke und das vierte Joch der Augustusbrücke bei einem Wasserstande bis zu 1 m über Null am Dresdner Pegel, bei höherem Wasserstande jedoch das dritte Joch der letzteren zur Durchfahrt zu benutzen. Die zu Thal fahrenden Personen- und Schleppdampfschiffe haben ebenfalls das Mitteljoch, die Rettendampfer das linksseitige erste Joch der Königin-Carolabrücke und das dritte Joch der Augustusbrücke zu benutzen.
4. Für die zu Berg fahrenden Dampfschiffe mit Anhang wird das dritte Joch der Augustusbrücke und das linksufrige erste Hauptjoch der Königin-Carolabrücke bestimmt.
5. Schleppzüge dürfen nur auf der Strecke zwischen Blasewitz und der Gerichtsstraße zusammengekehrt werden.
6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden auf Grund des Reichsstrafgesetzbuchs § 366,10 mit Geld bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt als Elbstromamt,
am 24. Mai 1899. [37]
1149 III. v. Burgsdorf. Ludwig.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Johann Ernst Wilhelm Born eingetragene Grundstück Bahnstraße Nr. 5 in Remniz, Folium 41 des Grundbuchs für Remniz, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Garten, nach dem Flurbuche 10,1 Ar groß, geschätzt auf 22,000 R., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist

der 27. Juni 1899, Vormittags 10 Uhr, als Anmeldetermin,

der 14. Juli 1899, Vormittags 10 Uhr, als Versteigerungstermin,

der 21. Juli 1899, Vormittags 10 Uhr, als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden. Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rüdände an wiederkehrenden Leistungen sowie Kostenforderungen spätestens im Anmelde-termin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmelde-termin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 129, eingesehen werden.

Dresden, den 24. Mai 1899.

Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Lothringer Straße 1, I. Za. I. 23/99. Nr. 5. Kramer. [44]

Montag, den 29. Mai 1899, Vormittags 10 Uhr, soll bei dem Proviantamt Dresden im vorderen Körrnerhofe eine Partie Roggenkleie und die Grasanzug auf den Ragaginhöfen zc. — 1. Schnitt — an den Meißbietenden öffentlich versteigert werden.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Richard Seifert eingetragene Grundstück Folium 270 des Grundbuchs, Nr. 258 d des Flurbuchs für Trachau, daselbst an der Lindenstraße gelegen, bestehend aus einem Werkstattegebäude mit Niederlagerräumen und Hofraum, nach dem Flurbuche 16 Ar groß, geschätzt auf 25,000 R., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist

der 29. Mai 1899, Vormittags 1/10 Uhr, als Versteigerungstermin,

sowie der 5. Juni 1899, Vormittags 10 Uhr, als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden. Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 128, eingesehen werden.

Dresden, den 4. April 1899.
Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Lothringer Straße 1, I. Za. IV. 158/98. Nr. 15. Dr. Trutschel, Adv.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Helene Martha Therese verehel. Denschel geb. Schäffer eingetragene Grundstück Göthestraße 6 in Radebul, Folium 752 des Grundbuchs für Radebul, bestehend aus Wohnhaus mit Anbau und Garten, nach dem Flurbuche 9,7 Ar groß, geschätzt auf 26,450 R., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist

der 13. Juni 1899, Vormittags 10 Uhr, als Versteigerungstermin,

sowie der 20. Juni 1899, Vormittags 10 Uhr, als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden. Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 129, eingesehen werden.

Dresden, den 18. April 1899.
Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Lothringer Straße 1, I. Za. II. 25/99. Nr. 9. Kramer. [3]

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Amalie Anna verehel. Ermann geb. Löwe eingetragene, Reishwitzer Straße 61 in Lößtau gelegene Grundstück, Folium 686 des Grundbuchs für Lößtau, bestehend aus Wohnhaus mit Hintergebäude und Hofraum, nach dem Flurbuche 7,9 Ar groß, geschätzt auf 69,500 R., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist

der 27. Juni 1899, Vormittags 10 Uhr, als Anmeldetermin,

ferner der 14. Juli 1899, Vormittags 10 1/2 Uhr, als Versteigerungstermin,

sowie der 21. Juli 1899, Vormittags 10 Uhr, als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden. Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rüdände an wiederkehrenden Leistungen sowie Kostenforderungen spätestens im Anmelde-termin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmelde-termin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 129, eingesehen werden.

Dresden, den 24. Mai 1899.
Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Lothringer Straße 1, I. Za. I. 22/99. Nr. 7. Kramer. [45]

Privat-Bekanntmachungen.

ADOLPH RENNER

<p>Tisch- u. Haus-Wäsche: Tischtücher Servietten Thee-Gedecke Kaffee-Gedecke Handtücher Wischtücher Staubtücher Taschentücher.</p>	<p>Leinen- u. Baumwoll-Stoffe: Hemdentuche Shirting Rein-Leinen Schürzen-Leinen Kleider-Leinen Bettzeuge Barchent Batist.</p>
---	--

Fertige Wäsche
für Herren, Damen und Kinder.

Kataloge, sowie Proben postfrei.

Adolph Renner.

DRESDEN
ALTMARKT-12.

Ein Produkten-Geschäft
ist Familienverhältnisse und in Folge dessen weggelassen so bald wie möglich billig zu verkaufen in Dresden, Pflanzengasse 21.

Ein Gasthof,
in einem großen Kirchdorf zwischen Dresden und Reichen gelegen, vielbesuchter Ausflugsort, nahe zur Bahn- und Schiffstation, mit größtem Tanzsaal der Umgegend, fliegende Fleischerei, Konzertgarten, Regelpark, ca. zwei Scheffel Feld, welches sich zu Baustellen eignet, ist sofort oder später zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Näheres zu erfahren bei **Ernst Grosse** in **Niederlöbnitz** b. Dresden, Bitterstraße 15. [25]

Wirtschaft mit 4 Schoffel Land
in der Nähe von Wildstruß zum Preise von 9000 M. zu verk. Anzahl. nach Uebereinkunft. Offert. unt. **O. S. 30** postl. **Wildstruß.**

Zum Verkauf von Grundstücken, Vermittelung von Hypotheken, Pand. Darlehen, sowie Anfertigung von Kaufverträgen, Schuldverschreibungen und sonstigen schriftl. Arbeiten hält sich bestens empfohlen
Carl Rosenkranz,
Wildstruß, Sobeststraße 134 B.

Weinpfähle, Bohnenstangen, Geleitstangen, Stangen
von 7-16 cm u. Stärke, grosse Auswahl,
Thüringer und böhmischer Kalk,
stets frisch,
Portlandement, Steinzeugrohre
empfehlen billigst
Franz Rothe,
Bahnhof Radebeul.

Eine Dreschmaschine
mit Hängelöpel u. Doppelschüttelzug ist zu verkaufen in Hebigau, Hauptstr. 20. [21]

Botanisch. Garten
DRESDEN.

Heute und auf kurze Zeit:
Miss Claire Heliot
mit ihren selbstdressirten und im großen Centralkäfig vorgeführten
9 männl. Löwen u. 2 Doggen.
Vorstellung: **Wochentags** Nachm. 5 Uhr, **Sonntags** 4 und 1/2 7 Uhr.
Eintrittspreis unverändert: **I. Sitzplatz 50 Pf., Tribüne 25 Pf.**

Morgen Sonntag, den 28. Mai,
Eintrittspreis: 50 Pf. für Erwachsene, 10 Pf. für Kinder.
Von Nachm. 5 Uhr an
Grosses Militärkonzert.
Die Direktion.

Den Herren Landwirthen und Besitzern von Vieh empfiehlt
Concentrirtes Fluid,
sicheres Mittel bei Lahmen, Verstauchungen, Dehnung und Ueberanstrengungen, Flasche 1 M. 25 Pf. **Ööl. Nähr- u. Heilpulver für Kühe,** Paquet 60 Pf. **Engl. Pferdepulver,** Paquet 60 Pf. **Freispulver für Schweine,** Paquet 35 Pf. **Depot** sämtlicher allo- und homöopathischer Veterinärheilmittel **Dresden-Ruß., am Markt Nr. 3 und 4, Apotheke „Zum Schwan“.** [9]

Nächste Ziehung 6. Juni 1899.
Wohlthätigkeits - Geldlotterie

des Ell. Lothr. Kriegerlandesverbandes für seine Wittwen- u. Waisenstiftung.
Mark 124000 mit 3279 Geldgewinne.
Haupttreffer M. 40000, 20000, 10000.
1/1 Loose à 2 M., 1/2 Loose 20 M., 1/3 Loose à 1 M., 1/4 Loose 10 M.
(Porto u. Liste 25 Pf. extra) empfehlen die Generalagenten

J. Stürmer, Straßburg i. E., Langestraße 107, und alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
J. Schweickert, Stuttgart, Marktstraße 5,
In Dresden: **Hd. Wagner, Marienstr. 28, Exp. General-Anzeiger, Rich. Rehler jr., Rampischestr. 9, Alb. Kaul, Ede Albrechtstr., Billnigerstr. 10 u. Amalienstr. 7, Carl Risse, an d. Carolabrücke, D. v. Wehren, Sechr. 6, Gust. Knecht, Hauptstr. 23, G. D. Rehsfeld & Sohn, Hauptstr. 36, J. Reinmann, Königsstr. 37, W. Arnold, Königsbrückerstr. 51, Jul. Stein, Königsbrückerplatz, A. Genauer, Tiedstr. 3, A. Klose, Hauptstr. 8, E. Ehler, Billnigerstr. 13, Kasernenverwaltung des Albert-Bereins, Marienstr., D. Tischer, Strubestr. 6, Rob. Schink, Bragerstr. 27, Th. Grimm, Auenstr. 23 u. Falkenstr. 16, P. Windorf, Freibergstr. 21, A. Müller, Wildstrußstr. 12, Alf. Haniel, Ede Schloß u. Wildstrußstr., Gebr. Rich, Hauptbahnhof, Ad. Hessel, Kreuzstr. 1, R. Gabriel, Zwingerstr. 5, W. Bruhn, Marktplatz 34, W. Beinstein, Ede Schloßstr., Gust. Gerike, Annenstr. 6, D. Kreiser, Bismarckplatz 4, Rich. Behold, Marktplatz 30.**

Gasthof Bühlau.
Morgen Sonntag feine Ballmusik,
wogu ergebenst einladet
Wilh. Schwarz.

Ein Pferd,
unter 3 Stück die Wahl, ist zu verkaufen in **Nähnis** bei Klotzsche Nr. 22. [34]
Nothschimmel, Wallach,
8 J., stark, für 300 M., ein fast neuer **Korbwagen** mit Federn und ein Paar **Kutschgeschirre** sind billig zu verkaufen in **Dresden-R., Erlenstr. 12, I. Etg.**

Kinderwagen-Hölgen
Königsbrücker Straße 86,
Zwingerstraße 8,
Striesener Straße 21.
Eine hochtragende Kuh
ist zu verkaufen in **Dippelsdorf** Nr. 26.

Offerte!
 Futtermehl . . . à Ctr. Dr. 6.10
 Roggenkleie 5.60
 Weizenkleie 5.10
 Malzkeime, helle 5.—
 ferner Hafer, Mais, Wicken,
 Erbsen, Mais- u. Gersten-
 schrot offeriren billig
Emil Sauer & Co.
 Mehl-, Futter- und Getreidehandlung,
 Dresden-N., Heinrichstr. 16, pt.

**Getrocknete
 Kräuter u. Blüten**
 kauft die Droguenhandlung
J. W. Schwarze
 in Dresden, Scheffelstraße 5.

**Reinigt
 das Blut im Mai!**
 Das vorzüglichste Mittel dazu ist Dr.
 Brandes berühmte
Maikur-Sarsaparill.
 Diefelbe ist von allen Blutreinigungsmitteln das einzig Präparat, welches eine gründliche Reinigung des Blutes zustande bringt und selbst bei dauerndem Gebrauch absolut unschädlich ist. Preis 1 Mark.
 Alleinverkauf und prompter Versandt:
Salomonis-Apotheke,
 Dresden-A., Neumarkt S.

**Sommer-
 Hemdenzeug**
 in verschiedenen Weibarten,
 hell u. dunkel, durchgängig farb. u. wasch-
 echt, Meter 32, 33, 35, 36 Pf. 1c.
Fertige Hemden
 von denselben Stoffen für Männer und
 Frauen, Stück von 1 M. an.
 Für Kinder von 50 Pf. an.
Blaudruck
 echt und dauerhaft,
 zu Kleidern und Jacken,
 moderne Muster, empfiehlt
Friedr. Paul Bernhardt
 Dresden,
 Schreiberergasse.

**Mayfarth's neueste
 pat. Hederich-Spritze**
 Leistung pro Tag ca.
 8 Morgen, Bedienung
 durch eine Person.
 Man verlange Be-
 schreibung von
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
 und Berlin N., Chaussee-Strasse 2 E.
Dampfkessel
 mit 45 qm Heizfläche und 5 Atm. Druck,
 noch gut erhalten, zu verkaufen.
 Aktiendampfabriker zum Plauenischen
 Lagerkeller in Dresden-Plauen.

Altes Gold
 u. Silber, Uhren sowie Ringe u. Medaillen,
 Edelsteine, altes Porzellan und Figuren
 kauft der Juwelier **Fr. v. Schloßhoff**
 Dresden, Annenstr. 21, neb. Hotel Annenhof

Treber,
 täglich frisch, hat noch abzugeben
 Bayrisch-Brauhaus zu Dresden-Plauen,
 gegenüber der Dienertmühle.
Ein Wurf starke Ferkel
 ist zu verkaufen in Merbitz, Gut Nr. 9.

G. E. HÖFGEN
Kinderwagen-Fabrik
 Verkaufsstellen:
 Königsbrücker Straße 56
 Zwingerstraße 8
 Striesener Straße 21.
 Telephone: 622 u. 315.
 Grosse Auswahl in
 Kinderwagen . . im Preise v. 12—90 M.
 Krankenfahrstühle 36—150 „
 Kinderbettstellen 12—60 „
 Wuppenwagen 3—30 „
 Kinderstühle 8—20 „
 Reparaturen schnell und billig.
 Neueste Kataloge gratis.



A. L. MOHR'sche neue Margarine
„MOHRA“
 spritzt nicht, wie andere Margarine
 bräunt genau, wie feinste Naturbutter
 schäumt genau, wie feinste Naturbutter
 duftet genau, wie feinste Naturbutter
 ist genau so ausgiebig, wie feinste Naturbutter
 ist genau so feinschmeckend, wie feinste Naturbutter.
 Beim Einkauf von „MOHRA“ achte man gefl. darauf, dass der Name
 „MOHRA“ an jedem Gebinde sichtbar ist.

Wir geben hiermit bekannt, daß die Jauchenaufuhr auf
 unserer Grube in Seidnitz im Monat Mai nur in den Vor-
 mittagsstunden stattfinden darf und in der Zeit vom 1. Juni bis
 30. September ganz zu unterbleiben hat.

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden.
 Freitag, den 2. Juni, stelle ich wieder 30 Stück
 hochtragende Kühe und Kalben,
 nur 1. Qualität, sowie einige sprungfähige Bullen im
 Milchviehhoft in Dresden (Scheunenhöfe) preiswerth
 zum Verkauf.
 Bestellungen werden jeberzeit entgegen genommen.
 Dresden-N., Born. Dämmchen. **Eduard Seifert.**
 — Fernsprechstelle 2802, Amt I. — [24]

Chromolithographen
 gesucht.
J. G. Scheller & Giesecke,
 Leipzig,
 Quankantalt für Dreifarben-Autotypie.
Bund junger Landwirthe,
 Kesselsdorf.
 Sonntag, den 28. Mai 1899,
Parthie
 nach Herrnsdretschen, Edmundsflam,
 Rheinwiese, Predischthor, Gr. Winter-
 berg u. dann zurück nach Herrnsdretschen.
 Abfahrt nicht 8 Uhr, sondern **punkt 7 Uhr**
 Hauptbahnhof Dresden. Wegen hoher Preis-
 ermäßigung der Fahrkarten werden die Theil-
 nehmer gebeten, sich spätestens 1/7 Uhr auf
 genanntem Bahnhof einzufinden. D. B.

Mittwoch, d. 31. Mai,
Parthie
 in die sächs. Schweiz.
 Abfahrt 6⁰⁰ fr. Hauptbahnhof,
 6¹⁵ Niederseßlitz.
 Tages-Karte Schandau.
 11²⁵ Abends Hauptbahnhof zurück.
 Um zahlreiche Theilnahme bitten D. B.

Sonntag,
 den 28. Mai d. J.
 Anfang 1/8 Uhr.
 Um recht zahlreiche Theil-
 nahme bitten D. B.

Gasthof Rochwitz.
 Schönster Ballaal der Umgebung.
 Sonntag, den 28. Mai 1899,
 ● Feine Ballmusik. ●
 Achtungsvoll **Worik Richter.**

Kirchliche Nachrichten
 für das Trinitatisfest, den 28. Mai 1899.
Sophtenkirche. Vorm. 1/9 Uhr hält Herr Superintendent Klemm Beichte und darauf Kommunion. Vorm. 1/10 Uhr: Derf. Mittags 1/12 Uhr: Herr Archidiaconus Dr. Reubert. Abends 6 Uhr: Herr Stiftsprediger Koal.
Kreuzkirchen-Parochie. Interimskirche (Windungasse). Vorm. 1/9 Uhr halten die Herren Diaconus Meyer und Dr. Köhlich Beichte; darauf am Altare Kommunion. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Superintendent D. Dibelius. Nach dem Gottesdienst hält Derselbe in der Rehsackstr. Beichte u. Kommunion. Mittags 1/12 Uhr: Kindergottesdienst: Herr Diaconus Robert. Mittags 1/12 Uhr hält Herr Diaconus Meyer in seiner Wohnung Unterredung mit den Konfirmanden. Nachmittags 2 Uhr hält Herr Diaconus Dr. Köhlich in der Sophienkirche Unterredung mit den Konfirmanden. Abends 6 Uhr: Herr Archidiaconus Dr. Reubert.
Verfall in Gannowitz. Vorm. 9 Uhr: Herr Hilfsgeistlicher Stoh.
Frauenkirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Archidiaconus Reubert. Nach dem Predigt Beichte und Abendmahlfeier: Derf. Mittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe. Nachm. 1/3 Uhr Taufgottesdienst: Herr Diaconus Reubert. Nachm. 4 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden: Derselbe. Abends 6 Uhr: Derselbe.
Dreifünigskirche. Früh 7 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Herr Garnisonpfarrer Diaconus Heinemann. Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Dr. Schmidt. Nach dem Predigt Beichte und Abendmahlfeier: Derf. Mittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Herr Garnisonpfarrer Diaconus Heinemann. Abends 6 Uhr: Herr Diaconus Winter.
Auenkirche. Früh 8 Uhr Beichte und Kommunion: Herr Diaconus Schmiebel. Vorm. 9 Uhr: Herr Archidiaconus Reubert. Mittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Dr. Frommhold. Abends 6 Uhr: Herr Diaconus Köhler.
Walterskirche. Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Pastor Peter. Vorm. 9 Uhr: Derselbe. Vorm. 11 Uhr Kindergottes-

dienst: Herr Diaconus v. Schilly-Gerstenberg. Abends 6 Uhr: Herr Cand. rev. min. Bolker.
Johanneskirche. Früh 8 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Herr Diaconus Reubert. Vorm. 9 Uhr: Herr Archidiaconus Reubert. Mittags 1/12 Uhr: Herr Stiftsprediger Koal. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Archidiaconus Reubert. Abends 6 Uhr: Herr Diaconus Stiegem.
Martin-Luther-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Archidiaconus Köhler; im Anschluss Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe. Abends 6 Uhr: Derselbe.
Wittmannskirche. Herr Diaconus Lio. Dr. Köhler.
St. Paulskirche. Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Pastor Wolf. Vorm. 9 Uhr: Derf. Abends 6 Uhr: Herr Archidiaconus Forberger.
St. Petri-Kirche. Vormittags 9 Uhr: Herr Diaconus Lio. Dr. Köhler. Mittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Peter.
Kirchengemeinde St. Jakob. (Wettiner-Platz 5.) Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Diaconus Pischmann. Vorm. 9 Uhr: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Herr Diaconus Reubert.
Trinitatiskirche. Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Diaconus Dr. Köhler. Vorm. 9 Uhr: Derf. Vorm. 11 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden im Pfarrhause (Eingang Blasewitzer Straße): Herr Diaconus Müller. Mittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Herr Archidiaconus Reubert. Abends 6 Uhr: Herr Diaconus Müller.
Kirche der Lukasparochie. (Windemannstraße Nr. 4.) Vorm. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahl: Herr Diaconus Köhler. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Archidiaconus Reubert. Mittags 1/12 Uhr Kindergottesdienst: Herr Diaconus Köhler. Abends 6 Uhr: Derselbe.
Grünerkirche in Bornitz. Striesener. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Dr. Reife. Beichte und Abendmahlfeier: Herr Diaconus Lio. Reubert. Abends 6 Uhr: Herr Diaconus Dr. Martin.
Verfall der Christusparochie (Strehlen). Rodiger Straße 19. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Pastor Lio. th. Richter. Danach Beichte und Abendmahlfeier. Mittags 1/12 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden.
St. Marius-Parochie in Dresden-Pieschen. Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Herr Diaconus Dr. Jeremias. Vorm. 9 Uhr: Herr Diaconus Schulz. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Magarius.
Heilige Geist-Kirche zu Blasewitz. Vorm. 9 Uhr: Herr Diaconus Reubert. (Eingelgang: Heilig, von Händel.) Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Leonhardt.
Trinitatis. Früh 8 Uhr Beichte: Herr Diaconus Reubert. Vormittags 1/9 Uhr: Herr Hilfsgeistlicher Lorenz. Nachm. 1/2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Konfirmanden: Herr Diaconus Reubert.
Coffebau. Vorm. 1/11 Uhr Waldgottesdienst im Tännichgrund: Herr Pastor Dünker.
Kirche zu Cotta. Vorm. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Hilfsgeistlicher Köhler. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Schmidt. Nachm. 5 Uhr Missionssunde: Herr Hilfsgeistl. Köhler. Wochenamt: Herr Pastor Schmidt.
Kirche in Gruna. Vorm. 9 Uhr: Herr Cand. rev. min. Müller.
Sophten-Kirche. Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl in Sophten. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst daselbst.
Kirche zu Kaditz. Früh 8 Uhr Beichte: Herr Diaconus Schredenbach. Vormittags 1/9 Uhr: Derselbe.
Schule zu Ritten. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Herr Diaconus Schredenbach. Verfall zu Trachau. Vormittags 1/9 Uhr Predigt: Herr Diaconus Fischer.
Reifsdorf. Früh 8 Uhr Beichte: Herr Hilfsgeistlicher Köhler. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Pastor Lio. th. Reubert. Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Jungfrauen und Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Hilfsgeistlicher Köhler.
Kirche. Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit dem heil. Abendmahl. Donnerstag, den 1. Juni, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Verfall des Karolastifts, Gartenstraße.
Leuben. Vormittags 1/9 Uhr: Herr Diaconus Reinwarth. Nachmittags 3 Uhr Jahresfeier des Ludwig-Deubener Zweigvereins u. Gustav-Boll-Stiftung in der Kirche zu Leubitz. Die Kirchenarbeiten finden an diesem Tage Nachmittags 1 Uhr statt.
Wochenamt: Herr Diaconus Reinwarth.
Verfall-Kirche. Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Pastor Dr. Apfelfe. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Derselbe. Nachm. 1/2 Uhr Gottesdienst für die konfirmande Jugend: Herr Diaconus Köhler.
Friedenskirche in Witten. Früh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Herr Diaconus Reubert. Vormittags 9 Uhr: Herr Diaconus Reubert. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor Walter.
Waldau. Vormittags 9 Uhr Predigt: Herr Pastor Thonig. Nachm. 2 Uhr Kirchenarbeiten. Nachm. 3 Uhr Jahresfeier des Gustav-Boll-Zweigvereins Ludwig-Leuben. Predigt: Herr Pastor Köhler aus Dresden. (Geme. Gesang: „Gloria in excelsis“ von C. Stern. Die Nachversammlung findet in der hiesigen Schulturnhalle statt.
Schule zu Böhlan. Vorm. 1/9 Uhr Predigt: Herr Pastor Jacob. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit den konfirmanden Jugend: Derselbe.
Kirche zu Plauen b. Dr. Vorm. 1/9 Uhr Beichte und Kommunion. Vorm. 9 Uhr: Herr Diaconus Steinbach. Nachm. 1/3 Uhr Kirchenarbeiten: Herr Pastor Liebe.
Waldau. Früh 8 Uhr Beichte: Herr Diaconus Köhler. Vormittags 1/9 Uhr Predigt: Herr Pastor Köhler. Vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe. Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen: Herr Diaconus Köhler.
Reifer Kirche. Vormittags 1/10 Uhr: Herr Pastor Ludwig. (Vor der Predigt Gesang: „Jesu Stille“, Psalm 65, 2. Temp. von C. Hermann.)

Bernard's Weirath.

Novellette von Alfred Hennequin.

(Nachdruck verboten.)

Bernard Maligan bummelte, seine Zigarre rauchend, herum; plötzlich fühlte er, wie ihn Jemand auf die Schulter klopfte.

„Aber nein, ich kenne dich nicht! Das ist Maligan! Wie! Du erkennst mich nicht? Prosper Simmel!“

„Was ist denn aus Dir geworden?“ fragte Bernard, nachdem er seinem Freunde die Hände geschüttelt.

„Ich vegetiere! Und Du, Bernard?“

„Mein Gott, ich thue gar nichts!“

„Fahre so fort! Auf diese Weise kommt man oft zum Ziel! Ich habe gekämpft und mir ist es nicht gelungen. Ich glaube an nichts mehr und bin überzeugt, daß das Glück nicht existirt!“

„Du täuschst Dich, mein guter Prosper!“

„Bist Du etwa glücklich?“

„Vollkommen glücklich!“

„Ach nein! Erzähle mir das doch!“

„Mein Lieber, begann Bernard, „ich bin glücklich, weil ich liebe! Es ist keine Liebelei, ich will mich verheirathen. In zwei Monaten wird Dein Freund Bernard der Gatte des reizendsten und sanftesten jungen Mädchens sein, das es auf der Welt giebt! Du lachst darüber?“

„Sprich nur weiter!“

„Cecile, sie heißt Cecile, ist 20 Jahre alt; sie ist wunderbar hübsch, nicht allzu toll.“

„Spielst Klavier, singt sentimentale Romane, macht Fräulein und spricht englisch!“

„Woher weißt Du!“ fragte Bernard erstaunt.

„Das ist das Porträt aller heirathsfähigen Mädchen! Sehen wir jetzt zur Familie über.“

„Der Vater ist ein ehemaliger Beamter.“

„Strenges Gesicht, noch einige weiße Haare an den Schläfen, ebensolcher Backenbart, er trägt eine Brille und eine griechische Mütze, ist auf eine ernste Zeitung abonniert und schläft ein, während er sie nach dem Diner liest!“

„Du bist ja ein Feinmeister!“

„O, alle pensionirten Beamten sehen sich gleich. Was die Mama betrifft, so wird sie eine erträgliche Schwiegermutter werden, nicht wahr? Das ist die ganze Familie?“

„Nein, Cecile hat eine Schwester Namens Alice, achtzehn Jahre alt, nettes, kleines Mädchen, aber unbedeutend.“

„Das kenne ich! Man läßt sie im Winkel, bis die Aeltere verheirathet ist. Ach, mein armer Freund, ich spreche Dir mein Weileid aus!“

„Dein Weileid? Ich protestire!“ rief Bernard.

„Wenn Du darauf Dein Glück baust, so beneide ich Dich nicht!“

„Aber sie liebt mich doch, Prosper!“

„Du bist prächtig, wenn Du so sprichst“, versetzte Prosper lachend. „Wilst Du eine Probe machen? Du gehst doch heute Abend zu Deiner Braut, nicht wahr? Nun gut! Komme bestürzt, blaß, entsetzt hin und erzähle vor der ganzen Familie, daß Dein Notar durchgegangen ist und Du vollständig ruiniert bist. Du wirst ja sehen, was das für eine Wirkung hervorbringt.“

Bernard weigerte sich erst; er war der uneigennütigen Zuneigung Cecile's so sicher! Doch wenn der Teufel und eine Idee einbläst, so erlangt sie so große Gewalt über uns, daß sie sich um so fester in unserem Kopf einnistet, je mehr wir sie verjagen wollen. Nach und nach kam Bernard selbst darauf, diese Probe zu wünschen; er that Cecile nicht den Schimpf an, an ihr zu zweifeln, o nein, aber . . .

Kurz, man traf die Verabredung, Prosper sollte seinen Freund im Café Riche erwarten und Bernard sollte sich zu seinen künftigen Schwiegerältern begeben. Man trennte sich.

„Auf Wiedersehen, mein Lieber und viel Glück!“

„Du wirst mich um Entschuldigung bitten!“

Als Bernard allein war, wandte er sich der Rue de Colisée zu, wo Cecile wohnte. Doch je näher er kam, desto mehr verpärrte er in seinem Herzen eine gewisse Larue, so daß er nach etwa hundert Metern seinen Schritt verlangsamte.

Er überlegte!

Vor dem Hause seiner Braut angelangt, jögerte er wieder; doch die Eigenliebe trug den Sieg davon, Bernard trat schnell ins Haus, stieg ohne Halt zu machen, die drei Stockwerke hinauf und klingelte. Ach, sein Herz schlug heftig, als man ihm öffnete.

Die Familie war im Salon versammelt.

Der Vater saß in einem Fauteuil, mit der Zeitung auf den Knien, die Mutter arbeitete an einer Tapissiererie, die kleine Alice an einem Strohrahmen, Cecile spielte Klavier.

„Was haben Sie denn, Bernard? Sie scheinen traurig zu sein?“ fragte Cecile's Mutter mit großem Interesse.

Bernard nahm all seinen Muth zusammen und versetzte: „Ich habe Ihnen eine schlimme Nachricht mitzubringen.“

Die ganze Familie näherte sich ihm lebhaft.

„Ach, ich bedarf Ihrer Zuneigung, um nicht zu verzweifeln“, fuhr Bernard fort. „Ich habe es Ihnen schon gesagt, nicht wahr? Daß mein ganzes Vermögen bei einem Notar deponirt war! Nun, mein Notar ist nach Belgien durchgegangen und hat ein Deficit von 1500 000 Franks hinterlassen! Ich bin ruiniert!“

Ruiniert!“
Wäre der Blitz mitten in den Salon eingeschlagen, er hätte keine größere Wirkung hervorbringen können, als dieses Geständniß; der frühere Beamte sah seine Frau mit verdorbener Miene an, seine Frau sah Cecile an und Cecile starrte ins Leere.

„Sie können sich meine Verzweiflung denken“, fuhr Bernard fort. „Doch ich habe Muth! Einer meiner Freunde, der in einem Bankhause Bureauchef ist, hat mir eine Stellung mit 1800 Franks Gehalt jährlich versprochen! Das Leben wird zu Anfang hart sein, doch wenn man thätig arbeitet . . .“

Der arme Bernard erwartete Reichen der Zuneigung. Man beklagte ihn, das war Alles! Cecile schlug sogar einen kühlen Ton an, der ihm wehe that. Und er liebte sie so sehr.

„Cecile“, sagte der frühere Beamte, „vergib nicht, daß Du noch einen Brief zu schreiben hast. Alice, begleite Deine Schwester!“

„Ja, Vater!“

„Cecile“, rief Bernard, im Begriff, Alles zu gestehen.

„Auf Wiedersehen, mein Herr“, versetzte das junge Mädchen mit kühlem Gruß.

Dann verschwand sie mit ihrer Schwester Alice, die verstohlen eine Thräne abwischte.

Der frühere Beamte schien in schrecklicher Verlegenheit und sah seine Frau tragend an, die zu sagen schien: „Ein Schwiegerjohn mit 1800 Franks! Niemals!“

Als Bernard sah, was vorging, wandte er sich der Thür zu.

„Mein lieber Herr, guten Muth!“ sagte Cecile's Vater, ihm die Hand schüttelnd. „Ach, ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß wir morgen nach der Normandie reisen. Eine kleine Reise, die schon lange projektirt war. Bei unserer Rückkehr werde ich Ihnen schreiben.“

Der arme Junge entfloß. Der Born begann in ihm aufzukochen. Noch kurze Zeit und er hätte Alles gesagt, was er auf dem Herzen hatte. Er nahm einen Wagen und ließ sich nach dem Café Riche fahren.

„Ach, mein Freund, wech ein Unglück!“ rief er, Prosper nach dem Boulevard schleppend, „man hat mich fast vor die Thür gesetzt.“

„Und Cecile?“

„Cecile? Sie hat mich verlassen, ohne mir auch nur die Hand zu reichen. Nicht ein Wort, nicht einen Blick! Nichts!“

„Wie beklage ich Dich, mein armer Freund!“

„Ach, hätte ich sie geheirathet, dann wäre ich zu beklagen gewesen!“

Und nun erzählte Bernard seinen Besuch mit allen Einzelheiten; die von dem Geständniß hervorgebrachte Wirkung, die Geschichte mit dem Brief, die angebliche Reise.

„Wo zum Teufel führst Du mich denn hin?“ fragte Prosper, als die Erzählung beendet war.

„Zu mir nach Hause! Du wirst mir helfen, meinen Koffer zu packen; ich reise heute Abend!“

„Du liebst Cecile noch, Unglücklicher?“

„Ich schwöre Dir, nein! Meine Liebe für sie ist auf ewig erloschen! Aber ich muß ein neues Leben anfangen!“

„Herr Maligan“, rief die Portiersfrau, als sie ihren Mithier vorübergehen sah, „eben hat man einen Brief für Sie gebracht.“

„Du gestattest?“ sagte Bernard zu seinem Freunde, indem er das Kouvert aufriß.

Dann stellte er sich unter eine Gasflamme und las Folgendes!

„Mein armer Bernard!“

Wir verlassen Paris morgen für einige Zeit; ich will aber nicht fortziehen, ohne Ihnen zu sagen, wie wech mir Ihr Unglück thut.

Arbeiten und hoffen Sie, denn es giebt im Leben noch etwas Höheres als das Geld! Ich schicke Ihnen eine getrocknete Blume, die Ihnen Glück bringen wird, obwohl sie von einem kleinen Mädchen kommt, dem Sie nie Beachtung geschenkt haben. Alice.“

„Run, was hast Du?“ fragte Prosper, seinen Freund betrachtend, „Du weinst ja?“

„Ja, es ist dumm, aber es geht über meine Kräfte; da, lies! Ach, das brave kleine Herz!“

„Wahrhaftig“, sagte Prosper, nachdem er gelesen und die Blume wider in das Kouvert gesteckt hatte, „das macht all das Böse wieder gut, das Dir die Familie angethan hat! Sie liebt Dich, dieses junge Mädchen: Wie schade, daß es häßlich ist!“

„Wie, häßlich?“ protestirte Bernard, „wer hat Dir das gesagt?“

„Du selbst!“

„Bitte sehr, ich habe gesagt „Unbedeutend!“ Und ich bedauere das sehr, denn wenn ich nachdenke, so muß ich sagen, sie hat hübsche schwarze Augen, einen ausdrucksvollen Blick, ein intelligentes Gesicht, ein äppiges Blondhaar.“

„Du verwickelst Dich, mein Freund!“

„Und warum sollte ich auch nicht?“ fuhr Bernard eifrig fort. „Wer weiß, mein guter Prosper, ob Alice nicht das Glück ist, daß das Schicksal mir bestimmt hat? Sie liebt mich, das arme Kind und ich hatte es nicht bemerkt! Ich dreifacher Dummkopf! Ich Lölpel! Begleitest Du mich?“

„Auf die Reise? Unmöglich!“

„Aber nicht doch! Ich kehre nach der Rue de Colisée zurück und halte um Alice's Hand an!“

„Da lasse ich Dich allein hingehen! Zwei Bräute an einem Abend! Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen.“

Fünf Minuten später stürzte Bernard wie eine Bombe in den Salon, den er eine Stunde vorher so

traurig verlassen und rief, sich an den frühesten Beamten wendend, den er allein vorfand:

„Mein Notar ist nicht fort, die Nachricht ist falsch, ich bin also nicht ruiniert und habe die Ehre.“

„Aber setzen Sie sich doch, mein liebes Kind, ich werde Cecile rufen.“

„Nein, nicht Cecile! Wir hatten uns getriert, wir lieben uns nicht! Ich habe die Ehre, Sie um die Hand von Fräulein Alice zu bitten, die ich anbede! Und wenn Sie sie mir verweigern, schleife ich mir eine Kugel durch den Kopf!“

„Wie! Jetzt ist's Alice?“ fragte der frühere Beamte gäpplich verblüht, „aber ich habe ja nichts dagegen, wenn Sie nicht ruiniert sind!“

Sein Jetting.

Skizze von Hedwig Bigger.

(Nachdruck verboten.)

So lange ich denken kann — und das ist weit länger als ein Menschenalter — kannte ich sein Jetting als eine kleine, äußerst lebhaft Frau mit eisgrauen Haaren, stehenden grauen Augen und einer spitzen Stimme. Sie war in der kleinen Stadt wenig geliebt, umso mehr aber gefürchtet. In Gutem hatte selten Jemand mit ihr etwas zu thun und in Bösem mochte Niemand mit ihr zu thun haben. Jeder schenkte sich vor ihrer scharfen Zunge und ihrem rechtshaberischen Wesen. Anders ging es ihrem Gatten. Mit ihm wollte Jeder gern zu thun haben, er war eine gute Frau, gab das Beste hin, wenn er damit Einem helfen konnte, der ärmer war als er selbst und glaubte stets das Beste von seinen Nächsten. In seinen freundlichen, alten Augen lachte der Schalk. Er nahm die Reiselust und die häufigen Hornausbrüche seines Jetting auch gar nicht ernst. Vielleicht hatte er sich daran gewöhnt? Mitunter allerdings, wenn es ihm mit ihren jänkischen Vorträgen gar zu bunt ward, brachte er ihr ein Ständchen. Er nahm den Drummbaß, ging auf die Straße hinaus und siebelte so lange, bis es im Hause stille ward. Das war allemal ein Fest für das junge Geschlecht.

An irdischen Gütern besaß das Ehepaar kaum mehr als das Haus. Hatte sie von ihrem Wirtschaftsketat Ersparnisse machen können, so kleidete sie sich hochzeitlich und brachte das Geld aufs Rathhaus als Sparschatz für die Kinder und Enkel. Hatte er einmal ein paar Thaler erübrigen können, so blieben sie sicher nicht lange in seinem Besitz. Gute Freunde wußten seine Gutmüthigkeit auszunutzen. Sie kamen und borgen ihm das Geld ab. Aber sein Jetting spielte meistens zur rechten Zeit die Borse. „So lang' ich sie habe, ist mir nicht bange, sie sorgt, daß Alles wieder zusammenkommt und sein Stillum hat . . . aber bei ihrer heftigen Natur ist leider ein jähes Ende zu befürchten!“

Da trat etwas Außerordentliches in ihr Leben.

Eine Seiltänzer- und Kunstreitertruppe schlug ihre Arena auf dem Lustgartenplatz auf und betraute den Herrn Stadtmusikus mit der Ausführung des musikalischen Theils ihres Programms. Sein Jetting aber sah in ihrem altmodischen, schweren Seidenkleide in der ersten Reihe neben der „Frau Bürgermeisterin“, der Frau Advokatin und der Frau Amtshauptmannin“. Die Damen hatten natürlich Freikarten.

Jeden Morgen kam einer der mitwirkenden Künstler, der zugleich Zettelträger war, in das Haus des Stadtmusikus mit dem vielversprechenden Tagesprogramm. Es entspann sich dann immer eine große Unterhaltung zu Jetting's Aerger.

„Ich weiß, wo das hinaus will, Geld leihen will er, daß Du ihm nicht einen Schilling gibst, das sage ich Dir. Von solchen Umherziehenden ist nichts wieder zu kriegen.“

„Ach was“, meinte er, „der Mann fühlt, daß ich es gut mit ihm meine, daß ich menschlich bin, der will kein Geld.“

„Na, na! Es ist der Erste nicht, der sich durch solche Fazen hier eingeführt hätte.“

Er ward etwas unsicher. Wenn sein Jetting nur nicht dahinter käme, daß er dem Seiltänzer und Zettelträger bereits fünfzig Thaler geliehen hatte, bald in den ersten Tagen; aber hoch und heilig auf sein Künstlerehrenwort hatte der ihm versprochen, das Geld am Tage seiner Abreise zurückzuerstatten, er erwartete sehnlichst Geld aus seiner Heimath.

Wenn er die fünfzig Thaler nicht mehr wiederbekäme? O Gott und wenn Jetting es erfährte, wech ein Leben voller Borwürfe und Aergernisse harrete dann seiner! Das sich auszumalen, sich zu vergegenwärtigen — fürchtbar!

Als der Künstler eines Morgens nach langem, tuschelndem Gespräch mit ihrem Mann endlich gegangen war, stellte sie sich kampfbereit vor ihn hin, sah ihn mit ihren scharfen, durchdringenden Augen an und sagte: „Du hast es schon gelhan, Du hast ihm Geld gegeben, ich sehe es an Deinem Gesicht.“

Er schwieg. Nun ergoß sich aber ein Wortschwall über ihn, der schier kein Ende nehmen wollte. Er griff zu einem sonderbaren Mittel, ein Mittel, das sie beruhigen mußte. Unfehlbar! Eiligst hieß er seine musikkundigen Ritter und Knappen sich in Sonntagkleider werfen, die vorläufiglichen „hohen Güte“ aufsetzen und kommandirte sie vors Haus mit ihren Instrumenten. Dann nahm er den Dirigentenstab zur Hand und das Spiel begann im Adagio pianissimo: „Lezte Rose, wie so einsam . . .“

Das war Jetting's Lieblingstied. Und ihr Born verbrauchte, Thränen liefen über ihre Wangen. Die

Poesie der längst eingefärbten Jugend und Liebe hatte an das alte Herz gepocht...

Er schlich undemerkte zu dem Seiltänzer. "Ich bring' di föstig Dahler." Der Mann sah ihn verständnißlos an.

"Ja, ja, es hat seine Wichtigkeit. Du schickst mir das Geld morgen früh; ich weiß ja, Du kannst mir das erste nicht wiedergeben, wenn Du's auch noch so oft betheuerst, aber ich will Frieden und Eintracht im Hause. Mein Jettling hat gemerkt, daß ich Dir Geld geliehen habe, sie behauptet feiß und fest, Du wärest ein schlechter Mensch, der nie daran denken würde, es zurückzugeben. Ich aber nehme immer Deine Partei, ich sage, Du bringst es doch. Nun thu' mir den Gefallen, bringe oder schicke mir dieses Geld. Lassen wir das Andere ruh'n."

Der Seiltänzer schien den Sinn der etwas konfusen Rede schwer zu fassen, er fragte wiederholt nach Diesem und Jenem, schließlich ward ihm die Sache klar. Räthselnd nickte er Erfüllung dieser Bitte.

Jettling's poetische Anwendung war bald wieder verflogen. Sie ließ ihm keine Ruhe und versiegte sich in ihrem blinden Borne zu der etwas drastischen Bemerkung: "Wenn bei wedderkümmt, so smiet ic em ut de Dör!"

"Jettling, was hat Dir denn eigentlich der Mann gethan, Dir und mir? gar nichts."

"Das nennst Du nichts! Erst borgt der wildfremde Mensch Dir das Geld ab und nachher —"

"Sieht er's zurück", sagte er triumphirend. "Siehst Du, hier sind fünfzig Thaler, hier ist der Brief. Lies selbst!"

Ihre Augen wurden immer größer, ihr Gesicht nahm einen ganz anderen Ausdruck an, einen ängstlichen Ausdruck, den er nie zuvor bei ihr gewahrte.

"Er — hat — das — Geld — wiedergegeben?" Die Frage kam zitternd von ihren Lippen.

"Ja, Jettling."

"Geig' den Brief." Sie las:

Gehrter Gönner und Freund, Sie haben mich vor Tagen aus einer großen Verlegenheit gerettet, aus einer Gefahr darf ich wohl sagen. Noch ist sie nicht vorüber, noch schwebt das Schwert des Damokles über meinem Haupte; aber Sie, edler Freund und ihre hochgeschätzte Gattin sollen sich nicht in mir getäuscht haben, ich will mich ihres Vertrauens würdig erweisen und sende Ihnen das geliehene Geld mit heißem Dank zurück."

Das Briefblatt knisterte in ihrer Hand, sie las noch den Namen und das Datum, dann murmelte sie ein paar Reilen aus dem Briefe: "Das Schwert des Damokles" ... hm — hm, na, na, das soll nicht sein! Leute, die ihr gutes Auskommen haben, gehen stolz bei uns vorbei und denken nicht daran, ihre Schulden zu bezahlen und dieser arme Komödiant knappt sich das Geld ab! O, das muß belohnt werden! Schenke es ihm, ja, Du schickst ihm die fünfzig Thaler zurück, er soll sie behalten, der brave Mensch!"

"Jettling!" rief er bleich mit zuckenden Lippen. "Jettling, das geht nicht, nein, nimmermehr!"

"Ja, es wird gehen, er hat Ehrgefühl gehabt, wir wollen ihm beweisen, daß wir's auch haben. Er kriegt das Geld wieder, auf jeden Fall. Für uns ruht doch kein Segen d'rauf."

Nach zögerte er. Was fiel ihr denn ein? Er konnte doch die fünfzig Thaler nicht zurückschicken, das wäre ja Wahnsinn! Weshwegen schrieb auch der Mensch solch einen Brief!

"Schicke es ihm bald, Du weißt doch, daß sie morgen weiter ziehen", drängte sie.

Er war in heller Verzweiflung. Das ging ja nicht, er konnte doch nicht zum Narren werden.

Du schreibst ihm?"

Gebrochen wankte er zum Tisch. "Wat soll ic schreiben? Ne, ich thu's nicht!" rief er und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch. Sie schienen die Rollen vertauscht zu haben. Jettling kannte den sonst so sanften, gutmüthigen Mann gar nicht wieder.

Und er schrieb, weil sie es so wollte, folgenden Brief:

Lieber Freund! Ihre Ehrlichkeit rührt mich. Keiner von Allen, denen ich je gefällig war, hat mir das gedankt, Sie sind der erste und Sie können das Geld am Besten brauchen. Nehmen Sie es denn wieder, vielleicht als Begehrpennig für Ihre Reise. Auch meine Frau wünscht das ...

So hatte der fremde Seiltänzer statt fünfzig, hundert Thaler erhalten.

Hundert Thaler! Jettling aber war glücklich über ihre edle That. Nur er ging sinnend, trübe umher. Der Verlust des Geldes, mehr aber noch die Demüthigung, die er vor seinem Jettling erlitten, nagten an seinem Lebensmark. Und dann quälte ihn auch das Gewissen, er hatte sie belogen und sich selber betrogen!

Nun war das Alles nicht mehr gut zu machen. Das ganze Leben war ein anderes geworden, sein Jettling schimpfte nicht mehr — sie sah plötzlich alle Menschen mit anderen Augen an — und von ihm hatte der Schalk sich abgewandt, er nahm auch nie mehr den Brummhals vor die Thür hinaus und hatte nicht nöthig, die Hornausbrüche seiner Frau mit "Des Sommers letzte Rose" zu dämpfen. Der Reiz und die Pikanturie des Lebens waren dahin. Sein Muth war gebrochen.

An einem sonnigen Frühlingsmorgen ward er zu Grabe getragen, von der ganzen kleinen Stadt auf richtig betrauert.

"So'n ollen ganden Rierl ... " lautete sein Nachruf im Volksmunde. Und sie, sein Jettling! Sie entschwand meinem Gesicht, und Gedankenreise.

Was mich heute an sie erinnert hat? Eine Notiz, die ich dieser Tage in einer norddeutschen Zeitung las:

Vorgestern ward die Wittve des bereits vor dreißig Jahren verstorbenen Stadtmusikus Stein in aller Stille beerdigt. Sie hat ihre Zeit überlebt. Von den Jungen kannte sie Niemand mehr und die Alten sind ihr alle längst vorangegangen. Sie hat ein Alter von neunundneunzig Jahren erreicht. Von den bescheidenen Blumenpenden, die den Sarg schmückten, hob sich ein prachtvoller Kranz von weißen Rosen wirksam ab; auf den breiten Seidenschärpen, die ihn umwandten, las man die Worte: "Lebten Gruß" und den Namen eines bekannten Cirkusdirektors. In welchem Verhältnis der Mann zu der Greisin gestanden, wissen wir nicht."

Aber ich weiß es. Das Schwert des Damokles, das "einst" über seinem Haupte schwebte, hatte Jettling's hartes Herz erweicht ...

Vermischtes.

Rondel in Hannover, 25. Mai. Ein Aufsehen erregender Vorfall hat sich kürzlich ereignet. Der gräfliche Förster Prevestorf-Rondel war seit einigen Tagen auf der Spur eines Wilddiebes, den er eines Abends mitten in dem Forst beim Wildern ertappte. Der Wilddieb suchte sein Heil in der Flucht, weshalb der Förster ihm eine Kugel nachsandte. Diese traf den Flüchtling in den Rücken und streckte ihn sofort todt nieder. Der Förster erkannte in dem erschossenen Wilddieb den weit bekannten und geachteten Besitzer Herrn v. Howe aus Groß-Breesche. Der Vorfall beschäftigt bereits das Gericht.

Best, 25. Mai. In Temesvar wurde eine junge Frau, namens Emilie Thiel, die ihren Mann vergiftet hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt, während ihre 95 Jahre (!) alte Wittwulbige, eine Frau, namens Jgerhan, die ihr das Gift für 50 Gulden überlassen hatte, 5 Jahre Zuchthaus erhielt.

London. Die Königin Viktoria hat zu ihrem 80sten Geburtstag schon fast so viele Geschenke wie zu ihrem 60sten Jubiläum erhalten. Das großartigste Geschenk ist das der indischen Fürsten, welche in den letzten Jahren jede Gelegenheit ergriffen haben, ihre Treue zu bezeugen. Unter diesen Gaben befinden sich so viele reiche orientalische Vasen, daß die Hofbeamten Räthe haben, ihnen die richtige Stelle anzuweisen. Schon seit acht Tagen arrangiren sie die Geschenke im Schloß Windsor. Es giebt keinen bedeutenden indischen Fürsten, welcher nicht sein Angebinde gesandt hat. — Zu dem Hofball im Buckingham-Palast waren 2000 Einladungen ergangen. Der Blumenschmuck auf der großen Treppe, in den Gängen und im Ball- und Speisesaal war großartig. Eine Menge Silberzeug war von Windsor nach London gebracht worden, um die Tische und Buffets zu zieren. Die Wände des Ballsaales waren mit goldenen Schildern auf scharlachrothem Hintergrunde verziert. Um 11 Uhr schritt der Zug in den Ballsaal. An der Spitze befanden sich der Prinz von Wales mit der Großherzogin von Hessen, der Großherzog von Hessen mit der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, der Herzog von Connaught mit der Prinzessin Luise und der Herzog von York mit der Herzogin von Connaught. Um etwa 1/3 Uhr war es im Buckingham-Palast wieder still.

Albumblätter.

Das Leben um uns her erinnert uns, daß wir jeden Augenblick nahen sollen. Liebe zu geben und zu empfangen. G. Rietschel.

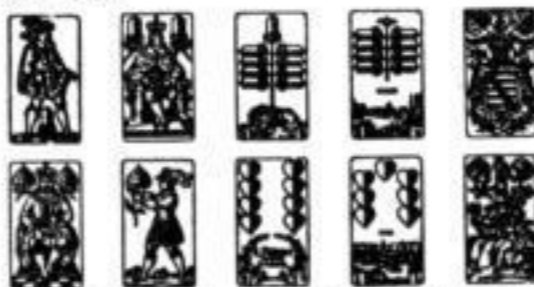
Daß ab, mein Herz, von Klagen und Sehnen, Es scheint die Sonne durch Regen und Thränen; Es ist kein Leben davon befreit, Ein jedes hat seine Regenzeit, Und Tage, trüb' und traurig. Longfellow.

Man darf nur alt werden, um milder zu sein; ich sehe keinen Fehler begehen, den ich nicht auch begangen hätte. Goethe.

Skataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K: K König; D Dame, Ober; B Bube, Bengel, Unter; V M H die drei Spieler.)

V, der Spieler in Vorhand, tournirt auf folgende Karte und zwar so glücklich, daß das Spiel mit Schwarz gewonnen wird.



Was wurde tournirt, was lag im Stat und wie war die Kartentheilung?

Räthsel-Aufgaben.

Silberräthsel.

I.



II.

Bifferblatt-räthsel.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
Statt der Biffern des Bifferblattes sind die Buchstaben AAAA, B, EE, G, LL, S, V derart zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umbrehung Wörter von folgender Bedeutung berühren: 1-4 Gefäß, 2-4 nordischer Gott, 3-7 auf Schiffen, 4-7 kleines Thier, 5-8 Farbe, 6-9 Insel im Mittelmeer, 8-11 heidnischer Gott, 9-11 schmackhafter Fisch, 11-2 bei Vulkanen.

III.

Dogogriph.

Wandrer, hemme deinen Schritt! Daß die sonnig dürren Matten. Halte Raß im jungen Grün. Lieblich lockt des Waldes Schatten. Hier bei diesem Haselbusch Lagre deine müden Glieder. Hörst du, wie das Räthselwort Zwischert läßt Frühlingslieder?

Aber ach, was frommt es ihm, Wenn er auch dem Worte lauschet. Denn ein Wort noch liegt vor ihm, Drin ein Zeichen man vertauschet. Kopfslos hat er selbst das Wort. Schnell ist weiter er gegangen. Eh' der Abend bricht herein, Ruß er an sein Ziel gelangen.

IV.

Reisenaufgabe.

- 1. Theil der Niederlande. 2. trauriger Zustand. 3. kaufmännischer Ausdruck. 4. Raas. 5. Stadt in Baiern.

An Stelle der Punkte sind die Buchstaben AAAAAA, BBBB, DD, EEEE, G, I, LLL, M, NN, O, RRR, S, TT, U derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden, während die beiden langen senkrechten Reihen eine Stadt in Schlesien und eine Republik bezeichnen müssen.

V.

Entwickelung.

Aus Ridel soll Silber entwickelt werden mit drei Zwischenstufen; von Ridel ausgehend wird jedes weitere Wort durch Umänderung zweier Buchstaben aus dem vorhergehenden Worte gebildet. Die Stelle der umzuwandelnden Buchstaben ist nachstehend durch Ausrufrungszeichen angedeutet.

N I C K E L
! - ! - - -
- - - ! - -
! - ! - - -
S I L B E R

VI.

Räthsel.

Bier Wörter an Bedeutung reich — Geschrieben sind sie alle gleich. Das erst' wie Kampf und Streit erklingt, Das zweit' ein Vogel, der nicht singt, Das dritte sucht man auf den Fluren, Das vierte lehrt uns schöne Touren.

Aufösungen aus Nr. 59.

- Schachaufgabe: 1. Los—ds, beliebig. 2. Dreifach matt. 1. Hieroglyphen: Wahrheit besteht, Lüge vergeht. 2. Räthsel: Radel — Adel. 3. Abkürzräthsel: Schmeißler sind Heuschler. 4. Festräthsel: Raib, Bökchen, Raigldöchen. 5. Pfingst-Räthsel: Nacht auf des Hergens Thore weit. 6. Fällräthsel: Wie bettelarm ein Herz doch bliebe, Das nur des Andern Freude theilt. Das ist das schönste Recht der Liebe, Daß sie des Unglücks Wunden heilt. G. Scherenberg.